ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

MITTWOCH, 19. JUNI 1974 PREIS: AG. 80 יום רביעי, כ״ט סיון תשל״ד ★ המחיר: אג׳

ALI SABRI WIRD HAFTENTLASSEN

Israel fordert noch drei Milliarden von USA

Israel ersuchte Präsident Nixon grössere finanzielle Unterstützung für den Erwerb von Waffen. Washington wurde ersucht, die Militärhilfe um weitere drei Milliarden Dollar zuzüglich zu den bereits genehmigten Summen für die nächsten zwei bis drei Jahre zu bestätigen. Es soll sich insgesamt um über fünf Milliarden Dollar handeln. Voraussichtlich dürfte Israel in den nächsten vier Jahren acht Milliarden Dollar für Waffenkäufe benötigen.

Ausserdem wurde Präsident Nixon ersucht, die Wirtschaftshilfe an Israel zu verdoppeln. Es handelt sich um finanzielle Beiträge für die Einordnung sowjetischer Juden, um Anleihen zum Ankauf überschüssiger Nahrungsmitteln aus Amerika und um andere Darlehen in Höhe von 500 Millionen Dollar im Jahr.

Sollte Washington den israelischen Forderungen nachkommen, wird sich dies in Beträgen von zwei Millarden Dollar im Jahr ausdrücken.

ARAFAT GREIFT HUSSEIN AN

Arafat griff gestern den jordanischen König und die Entflechtungspläne Jordaniens scharf an. „Wir werden nicht zulassen, dass das Westufer im Rahmen einer Entflechtung unter die Verwaltung Jordaniens kommt", sagte der Fatah Führer in Kairo, nachdem er vorher zu einer eineinhalbstündigen Besprechung mit Präsident Sadat zusammengetroffen war.

Der ägyptische Aussenminister Ismail Fahmi erklärte, Aegypten werde kein Abkommen über die Nichtverbreitung der Atomwaffen unterzeichnen, solange Israel dieses Abkommen nicht unterzeichnen wird.

MELDUNG AUS BEIRUT:

36 israelische Flugzeuge griffen Fatahland an

Beirut (UPI) — 36 israelische Flugzeuge griffen gestern ländliche Bezirke und Stützpunkte der Palästinenser im Südosten des Libanons an. Dies meldete die Nachrichtenagentur der Terrorverbände.

Korrespondenten berichten aus Beirut, israelische Flugzeuge hatten die Gebiete an den Abhängen des Hermons bombardiert und mit Raketen bestrichen. In der Verlautbarung des Terroristensenders heisst es „Luftstreitkräfte des Feindes haben Stellungen bombardiert und dabei 36 Phantom-Jäger eingesetzt. Auch Mirage und Skyhawk Flugzeuge sind beobachtet worden".

Schliesslich meldet die Agentur der Terrorverbände, kein Mitglied der Widerstandsgruppen sei getroffen worden, doch sollen zwei Personen verletzt worden sein.

Unser WT-Korrespondent berichtet: Um 20.00 Uhr wurde ein zweiter Luftangriff gegen Stellungen der Terroristen im Norden und Süden des Fatah-Landes geflogen, der zehn Minuten dauerte. Alle unsere Flugzeuge kehrten unversehrt zurück.

Vorher hatte der Zahal-Sprecher bekannt gegeben:

(WT) — Im Rahmen der Terrorbekämpfung wurde die israelische Luftwaffe gestern nachmittag gegen Ziele im Fatah-Land eingesetzt. Der Angriff begann um 15.10 Uhr und dauerte eine halbe Stunde. Unsere Flieger griffen dabei Terrorstützpunkte sowohl im Norden als auch im Süden des Fatah-Landes an. Alle Flugzeuge kehrten von diesem Einsatz unversehrt zurück.

TERRORISTEN REAGIEREN AUF ERKLAERUNGEN NIXONS

Beirut (R. UPI, AFP) — Die Erklärung Nixons, in der gegen die Aktivitäten der Terroristen Stellung genommen wurde, hat scharfe Reaktion in Kreisen der Terrorverbände in Beirut ausgelöst. „Die Palästinenser werden sich auch von Präsident Nixon nicht einschüchtern lassen und den Kampf fortsetzen" sagte einer der Terroristenführer.

Die Beiruter Presse veröffentlichte die Erklärung ohne Nennung des Namens des Terroristenführers, liess jedoch durchblicken, dass es sich hierbei um eine befugte Stelle handelt. Das den Terrorverbänden nahe stehende Blatt „Al Moharrer" schreibt, Nixon vertrete die Haltung Israels, wonach die arabischen Staaten für die Aktivität der Terror-Kommandos verantwortlich sind. Damit habe er Israel das „grüne Licht" für Vergeltungsangriffe auf den Libanon gegeben.

Das pro-libysche Blatt „As-Safir" rief die arabischen Staatsführer zu einer entsprechenden Antwort und Reaktion an die Adresse Nixons auf und forderte von den arabischen Führern eine Erklärung, aus der hervorgeht, dass sie sich voll und ganz hinter die Terrorverbände stellen.

USA werden Neutralitaet wahren

Kommentatoren melden, es sei Präsident Nixon nicht gelungen, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Parteien im Nahen Osten zu überbrücken. In einem Bericht aus Amman heisst es, alle arabischen Führer sind der Meinung, dass kein Friede mit Israel geschlossen werden kann, solange sich Israel nicht zum totalen Rückzug aus den besetzten Gebieten und zur Anerkennung der Rechte der Palästinenser bereit erklärt.

Die beiden Bedingungen, sagen Beobachter, kann Israel nicht erfüllen. Nixon wird in Washington für strikteste Neutralität der USA im Nahen Osten eintreten. Die Araber sollen mit der Wendung der amerikanischen Nahost-Politik zufrieden sein, haben jedoch in keiner Hinsicht in ihren Forderungen nachgegeben.

In Amman trafen Präsident Nixon und König Hussein mit einstündiger Verspätung in den Vormittagsstunden zu Besprechungen zusammen. Aus diesem Grunde war Nixon zur Absage seines geplanten Besuches der Stadt Jarrasch, 40 Kilometer nördlich d. jordanischen Hauptstadt, gezwungen, wo er archäologische Ausgrabungen besichtigen wollte. Frau Nixon stattete jordanischen Kinderheimen Besuche ab.

Präsident Nixon verliess gestern Jordanien und begab sich nach Washington zurück. Auf den Azoren nimmt er eine Zwischenlandung vor und wird mit dem portugiesischen Präsidenten Spinola zusammentreffen. Vor seinem Abflug sagte Nixon zu König Hussein, die Probleme auf dem Wege zu einem Nahost-Frieden seien „unglaublich ernster Natur". Was bisher besprochen und abgemacht wurde, stelle nur den Anfang eines beschwerlichen Weges dar. „Allerdings" — fügte Nixon hinzu — „habe ich in den fünf Ländern des Nahen Osten sowohl bei deren Führern wie auch bei Millionen Menschen echte Friedensbereitschaft vorgefunden".

YARIW: RABIN WIRD EXPERTISE UEBER NUKLEAR-KNOW-HOW ERHALTEN

Informationsminister Aharon Yariw erklärte gestern auf einer IAP-Sitzung, in Kürze wird Ministerpräsident Rabin von einem berufenen Experten-Ausschuss führender Wissenschaftler eine Expertise zur Frage des amerikanischen Vorschlages, an Ägypten Nuklear-Know-how und einen Atommeiler zu liefern, erhalten.

Yariw teilte bei dieser Gelegenheit der Presse mit, in der Oeffentlichkeit sei es kaum bemerkt worden, dass die Resolution 242 in dem gemeinsamen Communique nach dem Besuch Nixons nicht erwähnt worden ist.

KABINETT EROERTERT DEN BESUCH NIXONS

Jerusalem (HM) — Die Regierung hielt gestern eine Sondersitzung ab, die zum Teil einer Bewertung des Nixon-Besuches in Israel gewidmet war.

Ministerpräsident Rabin und Vizeministerpräsident Jigal Allon berichteten über die Gespräche mit dem amerikanischen Präsidenten und seinem Staatssekretär.

Ministerpräsident Rabin wird in der Knesset darüber eine Erklärung abgeben.

Der mit dem Nixon-Besuch verbundene Teil der Sitzung fand im Rahmen des Ministerialausschusses für Sicherheitsfragen statt, da u.a. auch wichtige Sicherheitsprobleme besprochen wurden. Der Regierungssekretär war nur bereit zusätzlich bekannt zu geben, dass Fragen gestellt und Erläuterungen erteilt wurden, jedoch seien keine konkreten Beschlüsse gefasst worden.

An diesem Teil der Sitzung war auch Israels Botschafter in Washington, Simcha Dinitz, anwesend.

TODESSTRAFE IN DEN USA

Der Rechtsausschuss des amerikanischen Senats hat eine Vorlage verabschiedet, nach der die Todesstrafe in den Vereinigten Staaten für bestimmte Verbrechen wieder verhängt werden kann.

Grossteil der «Ausbuchtung» wird heute von den Syrern übernommen

(WT) — Der zentrale Teil der „Ausbuchtung" wurde gestern von unseren Truppen geräumt. Damit hat Zahal den Grossteil jener Gebiete verlassen, welche im Jom Kippurkrieg erobert wurden. Mit dieser Räumung ist die zweite Phase der Entflechtung praktisch beendet.

Die von Zahal geräumten Gebiete wurden noch gestern von UNO-Truppen besetzt, und sie werden von diesen heute an die Syrer übergeben.

Mit dieser Phase der Räumung wurden auch drei grössere Drusendörfer mit ungefähr 3 000 Einwohnern von Zahal verlassen, und sie werden heute von der syrischen Administration übernommen werden. Die Einwohner dieser Dörfer sind über ihr künftiges Schicksal äusserst besorgt. Einige junge Drusen, welche in diesem Gebiet wohnhaft waren, haben es vorgezogen, auf israelischem Boden zu verbleiben, wo sie seit dem Jom Kippurkrieg arbeiten. Einige Drusinnen, welche nach dem Krieg israelische Drusen geheiratet haben, werden ebenfalls auf israelischem Gebiet verbleiben.

Die Dreierkommission, die vor elf Tagen errichtet wurde und bisher ihren Sitz im Niemandsland östlich von Tel Schams hatte, wird sich jetzt unweit von Kuneitra etablieren und von dort aus die Durchführung des Entflechtungsabkommens überwachen. Parallel zur israelischen Räumung der „Ausbuchtung" geht die beiderseitige Verringerung der Truppen und auch diese wird von der Dreierkommission kontrolliert. Wie die Offiziere der UNO-Truppe berichten, geht die Durchführung des Entflechtungsabkommens plangemäss vor sich und es ist bisher noch zu keinerlei Störungen gekommen.

Hussein wird US-Hilfe erhalten

König Hussein wird von Washington ausgiebige Hilfe auf allen Gebieten erhalten. Dies geht aus dem Communique hervor, welches in Amman nach dem Besuch Nixons veröffentlicht worden ist.

HUSSEIN NACH WASHINGTON

In der gemeinsamen Verlautbarung hiess es, die USA bestätige erneut ihre volle Unterstützung für die Existenz und für den Fortschritt Jordaniens. König Hussein wird in Kürze einer Einladung Nixons folgen und Washington besuchen. Die USA werden Jordanien weitgehende Wirtschaftshilfe und militärische Unterstützung leisten. In Washington wird Nixon mit dem jordanischen Monarchen Besprechungen über eine Nah-Ost-Lösung im Sinne des Sicherheitsratsresolutionsbeschlusses 338 abhalten.

Aussenminister Kissinger sagte in Ottawa, wo er an der NATO-Tagung teilnimmt, er sei sehr zufrieden, dass die Europäische Gemeinschaft im Nahen Osten zu allen Ländern enge Beziehungen aufnimmt. Er fügte hinzu, Washington sei derzeit damit einverstanden, dass die EG Verträge mit den arabischen Nahost-Ländern abschliesst.

Eine Delegation des Kaufleuteverbandes sprach gestern bei Handels- und Industrieminister Chaim Barlew vor und beschwerte sich über die Erhöhung der Mietgelder für Geschäftslokale. Sie erklärten, nicht im Stande zu sein, die schweren Ausgaben tragen zu können und wandten sich gegen die Absicht, das Mieterschutzgesetz aufzuheben. Des weiteren ersuchten sie, den Kaufleuten Kredite in einer Gesamtsumme von 40-50 Millionen IL zur Verfügung zu stellen.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

ABKOMMEN ATHEN — USA

Die USA haben mit Griechenland einen Vertrag über die Lieferung von Flugzeugen abgeschlossen. Der Umfang der Lieferung wurde in zuständigen Kreisen mit rund 400 Millionen Dollar beziffert. Die griechische Luftwaffe soll danach vor allem moderne Kampfbomber und Trainingsflugzeuge erhalten.

Das dänische Königspaar ist gestern in Bonn eingetroffen.

Die chilenische Militärjunta hat 18 Kupfervorkommen des Landes, die unter Allende verstaatlicht waren, für ausländische Investitionen freigegeben.

Eine Nationalkonferenz der Bewegung amerikanischer Indianer hat direkte Verhandlungen mit der Regierung in Washington gefordert, um die Grundrechte der Ureinwohner der USA durchzusetzen. An den Beratungen, die in einem Reservat der Sioux-Indianer in Süd-Dakota stattfinden, nehmen über 9 000 Delegierte verschiedener Indianerstämme teil.

BAU EINER EISENBAHNSTRECKE DAMASKUS — HOMS

Mit dem Bau einer rund 200 Kilometer langen Eisenbahnstrecke von Damaskus zur Raffinerie- und Textilstadt Homs im Norden Syriens ist dieser Tage begonnen worden. Die neue Linie wird Damaskus mit dem entstehenden Eisenbahnnetz im Norden verbinden. Mit Hilfe der Sowjetunion und der DDR sollen im nächsten Jahr die Arbeiten an der Strecke Lattakia—Kamishli abgeschlossen werden.

DAS WETTER

Voraussage: Etwa höhere Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem 20—30; Tel Aviv 20—27; Haifa 21—31; Lod 19—30; Tiberias 20—33; Golan—Höhen 19—24; Hermon 8—25; Galil 21—30; Hule 21—33; Emek Jesreel 23—32; Totes Meer 21—38; Beer Schewa 22—31; Ejlat 25—40 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — שולם
139

K Kargmann will zwei Alternativ-Vorlagen unterbreiten

MdK BEN MEIR: UNGESETZLIGHE HANDLUNGSWEISE DES FINANZAUSSCHUSS-VORSITZENDEN

...e Woche will Israel ...n, Vorsitzender des Finanzausschusses, nachdem bisher ...schlüsse wegen der Zusetzung des Ausschusses ...) gefasst werden konn... Plenarversammlung der zwei Vorschläge bezüglich Regierungsbudgets in 3. Lesung unterbreiten: ... Vorschlag werden die Regierung vorgeschlagene ...eträge erscheinen, in ...eren ist ein Budget von ...nden" vorgesehen. ...ikud hatte „null Pfund" die Kabinettsmitglieder Haushaltsplan eingetragen. Abstimmung über das Budgetgesetz ist für nächste Woche vorgesehen. MdK Ben Meir (RNP) erklärte, der Beschluss Kargmanns, zwei Alternativvorschläge d. Knesset zu unterbreiten, widerspreche dem Gesetz. Nur d. Finanzausschuss, nicht jedoch der Vorsitzende des Ausschusses, könne eine Vorlage in zweiter oder dritter Lesung unterbreiten. Ben Meir wird der RNP-Knessetfraktion die ganze Angelegenheit zur Behandlung vorlegen, wonach die RNP mit dem Likud und der Tora-Front Beratungen führen wird.

VOR „PANTHER KRIEG"

(AY) — Die beiden Bewegungen der „Panther" sind seit längerer Zeit in heftiger Fehde. Gestern wurde auf einer Pressekonferenz bekannt gegeben, dass eine neue „Panther-Bewegung" gegründet wird.

Schalom Cohen bezeichnete die Führung der Schwarzen Panther der Zusammenarbeit mit palästinensischen Verbänden und mit kommunistischen Parteien im Ausland. Die Organisatoren der neuen alle Panther umfassenden Bewegung sagten, ihr Hauptziel sei es, die gesellschaftlichen tiefen Abgründe zu überbrücken und Armenvierteln zu liquidieren. Sie griffen scharf Schalom Cohen an und zeigten den Journalisten zwei jordanische Fahnen, die sie in dem Büro der Panther Cohens in Tel Aviv gefunden haben wollen. Auf einem blauweissen Spruchband standen die Worte „Palästinensisch-israelisches Treffen — Gemeinsame Heimat, gemeinsames Schicksal". Wir haben mit dieser Ideologie nichts zu tun, sagten die Veranstalter der Pressekonferenz und enthüllten, sie hätten eine Strafanzeige wegen Veruntreuung von Geldern der Bewegung gegen Schalom Cohen eingereicht. Ausserdem wandten sie sich an die Histadrut mit der Bitte, Shalom Cohen von nun an keine Beträge aus der Kasse für politische Parteien auszuzahlen. Cohen erhielt bisher im Monat 14.000 IL, sagten sie. Jigal Ben Nun und Viktor Tajar sagten, Cohen habe bisher keine Sitzung des Sekretariats der Panther einberufen, da er befürchtet, mit Stimmenmehrheit entlassen zu werden. Deshalb beabsichtigen sie, eine Landestagung aller Panther einzuberufen, die Schalom Cohen offiziell absetzen soll. „Danach werde es wieder Demonstrationen geben, die letzthin nicht stattgefunden haben".

DKOREANISCHER ...DAT ZUM TODE VERURTEILT

(Reuter) — Ein südkoreanisches Militärgericht hat am ... in Seoul den 25jährigen ...eroffizier Cho-Hyo-Suk ...de verurteilt. Er war ... Januar desertiert.

aus Israels PRESSE

Alle grossen Tageszeitungen widmen ihre Leitartikel einer Kommentierung der Situation

NACH DEM NIXON-BESUCH

„**Haarez**" sieht keinen Grund für die Befürchtung, dass die traditionelle Freundschaft zwischen Israel und den USA nach dem Präsidenten-Besuch eine Einbusse erlitten hat. Ein Vergleich zwischen den offiziellen Verlautbarungen in Jerusalem und in Kairo beweist deutlich genug, dass Israel eine technologische Förderung durch die USA auf weitaus höherem Niveau erhalten wird. Der Nixon-Besuch wird Israel ohne Zweifel wertvolle Fortschritte und nicht nur die Erhaltung des Status quo bringen.

Auch „**Al Hamischmar**" kommt zu der Ueberzeugung, dass sich die amerikanisch—israelische Freundschaft weitaus intensiver fortsetzen wird als die amerikanisch—ägyptische Zusammenarbeit *begann. Der Nixon-Be*such wird sich nicht nur für den wissenschaftlichen Fortschritt, sondern auch bei den Bemühungen um den Frieden im Nahen Osten vorteilhaft auswirken.

„**Dawar**" beurteilt die Situation, besonders unter Berufung auf die Aeusserungen von Prof. Kissinger, als „schwierig und sogar schmerzhaft". Israel wird sich zweifellos zu gewissen Verzichten bereitfinden müssen, um eine Verschlimmerung der Situation, möglicherweise sogar den Ausbruch eines neuen Krieges zu verhüten. Die Freunde Israels in den USA müssen im Rahmen dieser Bemühungen gewonnen werden.

„**Omer**" empfiehlt ebenfalls, die pro-israelischen Bestrebungen in den USA, vor allem den Kampf des Senators Jackson, nicht zu stören, damit der Nixon-Besuch im Nahen Osten keine nachteiligen Auswirkungen bringen kann.

„**Hamodia**" zieht die Schlussfolgerung, dass sich Israel einstweilen mit den Hilfszusagen des amerikanischen Präsidenten zufrieden geben muss. Seine politischen Probleme, vor allem die Lösung des Terroristenproblems, *müssen vielleicht aufgeschoben*, nie aber vergessen werden.

„**Jerusalem Post**" fordert von der israelischen Regierung, vor allem stark zu bleiben. Auf fünf Gebieten können uns die USA nach den Worten von Ministerpräsident Rabin helfen: durch Waffenlieferungen, durch finanzielle Unterstützung für die Erwerbung von Waffen, durch die Erlangung einer Ueberlegenheit gegenüber der sowjetischen Hilfe an die arabischen Staaten, durch politische Unterstützung im Rahmen der Vereinten Nationen und nicht zuletzt durch die Förderung der Einwanderung nach Israel. Dass gerade am Abend nach der Abreise des amerikanischen Präsidenten der III. Jahreskongress der Jewish Agency in Jerusalem zusammentrat, kann dieses letzte Anliegen besonders unterstreichen.

„**Hazofe**" hält es für erforderlich, die Amerikaner bei allen Gesprächen darauf hinzuweisen, dass es die Aufgabe der USA ist, für die Sicherheit des Staates Israel in seinen historischen Grenzen zu sorgen.



4 Jahre
nach dem Ableben
unseres geliebten Vaters

Ernst Emil Frankfurther

ז"ל

(geboren in Breslau)

findet die **ASKARA**
auf dem alten Friedhof
Hof Hacarmel,

morgen, Donnerstag, 20.6. 1974, um 4.00 Uhr nachm. statt.

Alle Familienangehörigen, Freunde und Bekannte, die sein Andenken ehren wollen, sind aufgefordert, sich an der Askara zu beteiligen.

Familie
FRANKFURTHER,
Carmiel

„DAILY TELEGRAPH":

Israel besass 1970 bereits 6 Atombomben

Israel habe bereits im Jahre 1965 durch ein Geheimabkommen mit Frankreich Plutonium und Hilfe zum Bau eines Atommeilers in Dimona erhalten. Seitdem kann Israel bereits selbst Schweres Wasser (Deuterium-*oxyd) und Uranium (U 235)* herstellen. Die Kapazität des Reaktors von Dimona betrug bereits in den Sechzigerjahren 26 Megawatt. Heute kann Israel zehn Kilogramm Plutonium im Jahr herstellen; diese Menge würde zur Herstellung einer Atombombe von jener Grösse, wie sie über *Hiroshima* am 6. August 1945 abgeworfen wurde, genügen. Im Jahre 1970 besass Israel bereits sechs Atombomben. Heute produziert Israel die Boden-Boden-Rakete „Jericho", die mit einem Atomsprengkopf ausgestattet ist.

Diese Enthüllungen veröffentlichte der Londoner „**Daily Telegraph**" in grosser Aufmachung. Die Zeitung sieht die Wahrheit ihrer Angaben vor allem dadurch bestätigt, dass Israel strengstes Stillschweigen über seine Atompläne wahrt. Noch niemals wurde ein Besuch im Atomreaktor von Dimona ermöglicht. Zudem weigert sich Israel, internationale Abkommen über Beschränkungen bei der Verwendung von Atomenergie zu unterzeichnen. *Offenbar weiss Is*rael, so fügt die Zeitung hinzu, dass mit der Veröffentlichung von Einzelheiten in der ganzen Welt bekannt wird, dass die israelischen Wissenschaftler in alle Geheimnisse der Atomwissenschaft eingeweiht sind. Dies würde zweifellos zur Folge haben, dass auch die arabischen *Staaten* eine weitergehende amerikanische Atomhilfe fordern, verbunden mit der durchaus realisierbaren Drohung einer grosszügigen Atomhilfe durch die Sowjetunion.

In diesem Zusammenhang sehen britische Beobachter die vom amerikanischen Präsidenten zugesagte Lieferung eines Atomreaktors zur Stromerzeugung an Aegypten. Es bestünde zwar jetzt die Gefahr, dass auch die Aegypter lernen werden, Atomwaffen zu erzeugen, doch könnte eine peinliche Ueberwachung durch die USA diese bedrohliche Situation bannen, zumindest weitaus wirkungsvoller, als die Kontrolle durch einen anderen Staat. Im gegenwärtigen Stadium kön*nen die ägyptischen Wissenschaft*ler wohl ihre Kenntnisse über die Wirkungsweise von Atomreaktoren und radioaktiven Stoffen erweitern, aber ohne Plutonium können sie noch keine Atomwaffen herstellen. Für die Stromerzeugung genügt angereichertes Uranium. Dass die *Aegypter in Erweiterung der ge*troffenen Vereinbarungen mit den USA kein Plutonium erhalten werden, ist derzeit das grosse Anliegen der israelischen Regierung. Die israelischen Atomwissenschaftler fügen diesem ein weiteres Anliegen hinzu: Um mit dem wissenschaftlichen Fortschritt der Aegypter Schritt halten zu können, sollte Israel sofort drei oder vier Atommeiler bestellen, möglichst vom amerikanischen Typ, und innerhalb kürzester Zeit in Betrieb stellen.

DIE SOCHNUT VERTEILTE WIEDERUM 25 STIPENDIEN

Die Hadassa-WIZO-Organisation von Kanada hatte der Sochnut-Abteilung für Jugend-Alija 25 Stipendien zur Förderung talentierter Studenten gespendet.
Joseph Klarman, Mitglied der Sochnut-Exekutive, auf dessen Namen diese Stiftung benannt wurde, konnte die Stipendien in diesen Tagen im Rahmen einer künstlerisch umrahmten Feierstunde verteilen.
In diesem Jahre wurden von der Abteilung für Jugend-Alija bereits 401 Stipendien verteilt: 112 für akademische Studien, 191 für Kunststudien, 64 für die Lehrerausbildung und 34 für technische Studien auf höherer Basis. Von den Stipendienempfängern wurden 168 im Lande geboren, 151 sind aus orientalischen und 90 aus europäischen und amerikanischen Ländern eingewandert.

TEL AVIV und BEZIRK DAN

AUTOBUSLINIE UEBER IBN-GAWIROL-STRASSE

Die seit langem erwartete und diskutierte „Dan"-Linie 26 von Bat Jam zum „Lamed"-Bauprogramm kann am kommenden *Freitag* endlich in Betrieb gestellt werden, wie das Verkehrsministerium mitteilt.

Die Autobusse verkehren von 5.00 bis 24.00 Uhr in Zeitabständen von 8—15 Minuten auf folgender Linienführung:

„Dan"-Parkplatz auf dem Industriegelände von Bat Jam — *Jaffo — Salama-Strasse* — Jehuda Halevy-Strasse — Ibn Gawirol-Strasse — Universität — Sde Dow — Burla-Strasse.

Die bisherige Autobuslinie 26 führt von diesem Tage an die Nummer 13.

AUTOBUSLINIE 3

Seit einigen Tagen verkehrt die „Dan"-Linie 3 zwischen der zentralen Autobus-Station und der Bezirksgrenze von Bat Jam. Die Autobusse verkehren an den Wochentagen zwischen 5.00 und 20.00 Uhr in Abständen von 20 Minuten, jedoch nicht am Schabbatausgang.

Die Linienführung: *Zentral-*Station (Rechow Haschomron, hinter der Haltestelle von Linie 4), Derech Petach Tikwa, Rechow Haalija, Derech Kibbuz Galujot, Sderot Israel Guri, Derech Ben-Zwi (mit Einfahrt in das Tel Kawir-Viertel), Sderot Jeruschalajim.

STRASSENBAU AUF DEM SUEDBAHN-GELAENDE UNTERBROCHEN

Die Arbeiten zum Ausbau einer zweibahnigen Schnellstrasse *auf dem früheren Bahngelände* im Süden von Tel-Aviv sind seit einiger Zeit unterbrochen und werden in absehbarer Zeit kaum weitergeführt werden.

„Solel Bone" hatte sich zu Beginn des Jahres 1972 vertraglich verpflichtet, diesen Strassenbau innerhalb von sechs Monaten für einen Preis von etwa einer halben Million IL durchzuführen. Die Arbeiten wurden auch begonnen, mussten aber im September 1972 unterbrochen werden, weil die „Netiwej Ajalon" mit der Räumung des Baugeländes noch nicht fertig waren. „Solel Bone" wartete bis zum Monat April 1973, konnte jedoch nur einen kleinen Abschnitt einer Fahrbahn asphaltieren. Schliesslich verhandelten die „Netiwej Ajalon" mit einem Privatunternehmer, der die Arbeiten zum Abschluss bringen soll. „Solel Bone" besteht jedoch *auf der Durchführung* des ursprünglichen Vertrags und fordert ausserdem Schadenersatz in Form einer Erhöhung des vereinbarten Preises entsprechend dem heutigen Stand.

Inzwischen dient ein Teil der bereits asphaltierten Strasse als „provisorischer" Parkplatz.

KURZER KOMMENTAR

WIE STETS: Zu viel unueberlegtes Gequassel

In der ganzen Frage amerikanischer Atomunterstützung für Aegypten wurde bei uns, wie leider des öfteren zu beobachten, ja, fast sogar als üblich zu be*zeichnen, wieder einmal zuviel* gequasselt und das von allen Seiten her. Unsere bekannten Exklusivpatrioten, die fahnenschwenkend Gross-Israel halten, stiessen stark in all ihre Hörner — wo immer sie sie her haben mögen — um auf die ungeheuren Gefahren aufmerksam zu machen, die Israel von ägyptischen Atommeilern drohen. Man hätte wirklich glauben können, dass Kairo ohne diese US-Hilfe niemals zu einem Atommeiler, niemals zu irgendwelchen Entwicklungen auf dem Gebiete der Atomforschung und des Einsatzes von Atomenergie gelangen würde. Statt dass wir über die ganze Angelegenheit in Israel stillschweigend hinweggehen und Haltung bewahren — und wenn überhaupt, alles Geschrei und allen Protest jenen überlassen, die innerhalb der Vereinigten Staaten dafür oder dagegen wirken können, kam es zu einer Vielzahl von Meinungsäusserungen, kurz zu unglaublichem Geschwätz, d. niemandem nützte, bestenfalls jedoch erheblich schaden kann.

Denn, wie wir sehen, gaben wir den Aegyptern, den Arabern überhaupt, Propagandamaterial *gegen uns in die Hände* — völlig überflüssigerweise. Wir verärgerten Freunde, völlig überflüssigerweise. Und wir machten uns selbst lächerlich — völlig überflüssigerweise. Denn auch die offiziellen Beruhigungserklärungen einiger unserer führenden Männer waren unüberlegt, wenig überzeugend, wirkten dumm — und fehl am Platze.

Werden wir eigentlich niemals lernen, dass Schweigen manchmal Gold ist? Können wir nicht begreifen, dass, wenn man nichts zu sagen weiss, es das einfachste ist, den Mund zu halten? „Es ist noch niemand an einem Worte erstickt, dass er nicht gesprochen hat", sagte Winston Churchill. Man fragt sich wirklich, ob es so unmöglich ist, diese ganz einfache Weisheit in unserem Lande bekanntzumachen. Und diesmal, in dem uns hier vorliegenden Falle gilt das *eigentlich* für eine *Mehrheit* unserer Bürger, von der Regierung bis zum einfachsten Mann der Strasse. Zu der Frage der amerikanischen Atomhilfe für Aegypten hatte jeder etwas zu sagen. Und, wie stets, die populärsten Parolen waren die primitivsten.

M. BIEL

WOCHENRATGEBER

19. bis 25. Juni 1974

Geburtstag 22. Juni — 23. Juli: Seien Sie sehr t rant diese Woche. Schwierigkeiten in finanziellen A legenheiten. Dennoch Freude an vielen Dingen.

Geburtstag 24. Juli — 23 August: Lehnen Sie a Druck ab, aber seien Sie kompromissbereit. Keineswegs dem eigenen Standpunkt beharren!

Geburtstag 24. August — 23 September: Die bi verborgenen Dinge kommen ans Tageslicht. Das kann in Schwierigkeiten bringen. Seien Sie doppelt vorsicht

Geburtstag 24. September — 23. Oktober: Seien offenherzig und versuchen Sie nicht etwas zu verber Kurzreisen bringen Erfolge. Hören Sie auf Ratschläge.

Geburtstag 24. Oktober — 22. November: Alle G angelegenheiten sind zufriedenstellend. Verärgern Sie manden und alles kann gut gehen.

Geburtstag 23. November — 21. Dezember: Die eine glänzende Epoche für Teamwork und Zusamme beit. Bleiben Sie bei der Gesellschaft Anderer.

Geburtstag 22. Dezember — 20. Januar: Ihre Ges heit stärkt sich. Unerwartete Entwicklungen können zögerungen bei Plänen bringen.

Geburtstag 21. Januar — 19. Februar: Familie Freunde stehen in dieser Woche bei all Ihren Akti im Vordergrunde.

Geburtstag 20. Februar — 20. März: Erfolge in schäftsbelangen. Alle wichtigen Aspekte geraten an Grenze der Krise oder des Erfolges.

Geburtstag 21. März — 20. April: Keine unnöt Debatten. Alles entwickelt sich durchaus positiv.

Geburtstag 21. April — 21. Mai: Ihre Einnah vergrössern sich. Lassen Sie sich von niemandem b flussen.

Geburtstag 22. Mai bis 21. Juni: Gehen Sie dipl tisch vor und Sie *werden* alle *schwierigen Situationen* ü winden.

Muenchen spendet fuer Kinderhort in J.

Der Bürgermeister von Tel-Aviv-Jaffo, **Schlomo Lahat**, der deutsche Botschafter in Israel, **Jesco von Puttkamer**, der Oberbürgermeister von München, **Georg Kronawitter**, und der Vorsitzende der Vereinigung zur Förderung des Friedens in Israel **Dr. Harry Philippi**, waren anwesend, als in Jaffo ein neuer Kinderhort für 70 Kinder im Alter von 4—5 Jahren einge*weiht wurde.*

Der Bau dieses Kinderhortes wurde durch eine Spende der Stadtbürger von München, die von deren früheren Oberbürgermeister **Dr. Hans-Jochen Vogel** angeregt wurde, ermögl den Festansprachen ka Dank an die Spender au chen zum Ausdruck.

Mindestmass f Postsendunge

Vom 1. August an v israelische Post keine Se mehr befördern, die kle *9 mal 14 cm sind.* Mi Massnahme gleicht sic den internationalen Nor um eine mechanische gung von Postsendunge möglichen.

Vereinigung als «Reinigungsmittel» für die Kibbuzbewegung

Von J.E. PALMON

...er 24jährige Josef, der im ...tär einen hohen Rang be...let hatte, war nach Aus...iden aus dem Dienst in sei... Kibbuz zurückgekehrt. In ... Armee hatte er ein Büro ge..., hatte seinen Untergebe... Anweisungen erteilt und ... einen Wagen zu seiner ...ügung gehab. Als er nach ...e zurückkam, musste er nach einigen Tagen Ferien ... Arbeitsleiter melden und ... wieder ein „gewöhnlicher ...er". Er wurde für eine Ar... eingeteilt, die ihm keines... behagte, ausserdem musste ...h überall unterordnen, wo ...ch noch vor ein oder zwei ...en der Vorgesetzte gewe...ar.

...ef war auf einem bestimm... Gebiete Experte, aber er ... seine Fachkenntnisse ... verwenden, und aus — ...nerklärlichen — Gründen ...an ihn nicht zu den Ar... zu, die er sich gewünscht ... Auseinandersetzungen mit ...len und der Familie folg...d nach einiger Zeit schied ... mit seiner Familie aus ...ibbuz aus. Da er einen Beruf im Militär erlernt ...war dieser Schritt für ihn ...osses Wagnis. Eine gros...nische Gesellschaft stell... „mit Handkuss" ein, und ...lte dann zu den vielen ...buzniks, die heute in der ...e Israels eine grosse Rol...en. Wohnungen sind ein ... Problem, aber seine Fir...f ihm, und er und viele Freunde waren nicht ge...rauf scharf, in Tel Aviv ...nen, sodass das Woh...oblem nach einiger Zeit ...verden konnte.

...ELE VERLIESSEN

...on uns erwähnte Josef ... Beispiel für viele, und ...ersuchung von Experten ...salemer Universität hat ... dass seit dem Sechsta... nicht wenige junge Leu...uzim verlassen haben — ...ter solchen Umständen, ... sie hier geschildert ha...r Dienst im Militär ... einen gewaltigen Ein... ihr Leben und modelte ...riffe völlig um. Bei der ...n Untersuchung wur...ende Gründe für das ... des Kibbuzes angege... strebten nach einem ... Leben und hatten vom ...ismus „genug". 21% hat... Freunde und nicht den ... Anschluss im Kibbuz ... 19% gingen, weil die ...ht im Dorf bleiben ...% hatten Streitigkeiten ...Arbeit gehabt oder be...ich darüber, dass die ...es Kibbuzes auf ihre ... nicht eingegangen sei. ...est hatte andere Be... vorzubringen, und bei ... spielten mehrere Grün...ch eine Rolle beim Entschluss, den Kibbuz zu verlassen.

„DOPPELTE MORAL"

Zwei Erscheinungen haben in den letzten beiden Jahrzehnten das Kibbuzleben nachhaltig beeinflusst: bei den Aelteren die deutschen Entschädigungen, bei den Jüngeren der Militärdienst. Die grossen Beträge die aus Entschädigungen kamen, veranlassten nicht wenige, den Weg ins private Leben zurückzugehen. Bei den anderen, die geblieben sind, besteht zum Teil eine „doppelte Moral". Sie nehmen es mit gewisser Erbitterung hin, dass ihre monatliche Rente dem Kibbuz zufliesst, und ein Teil von ihnen hat es trotz aller Debatten und Aufsichtsmassnahmen des Kibbuzes verstanden, sich „stille Konten" ausserhalb des Kibbuzrahmens zu sichern, die „für alle Fälle" bereit sind und die zugleich das Leben im Kibbuz selbst erleichtern helfen.

Die Jungen sind vom Militärdienst und den dort bestehenden Möglichkeiten und Freiheiten beeinflusst und haben gesehen, dass die andauernde Konjunktur ihnen den Weg ins private Leben ebnete. Gibt es keine Konjunktur, so steigt der Kibbuz wieder im Kurs, und die Kibbuzim hatten während der Depression (Mitun) im Jahre 1966 die meisten Aufnahmeanträge zu verzeichnen, weil es „draussen" schlecht war.

An sich mutet das Ganze tragisch an. Die Senkung des Lebensstandards, die früher das „Abschreckende" beim Kibbuz war, besteht heute kaum mehr. In vielen Kibbuzim haben die Mitglieder bequeme Wohnungen mit Kühlschränken und Fernsehen zur Verfügung. Das Essen auf den Selbstbedienungstischen im grossen Essaal kann es oft mit den Speisen grosser Hotels aufnehmen, und in einem alten grösseren Kibbuz geniesst der Chawer in weitem Umfange die Möglichkeiten eines privaten Lebens.

KIBBUZ „NICHT GEFRAGT"

Trotz alledem ist die kollektive Lebensform nicht „en mode". Am besten zeigt dies die Tatsache, dass von den vielen Lohnarbeitern, die heute in der Kibbuzindustrie beschäftigt werden, kaum einer darum gebeten hat, Kibbuzmitglied zu werden, obwohl er es dann bequemer als in seinem Entwicklungsort hätte.

Die allgemeine Stimmung ist für das Gemeinschaftsleben nicht günstig, und die Führer der Kibbuzbewegung sehen, dass sie die seit langem bestehende und beängstigende Isolierung nicht überwinden können. Als der Staat gegründet wurde, lebten 10% der Landeseinwohner in Kibbuzim, und die Kibbuzführer prägten dem Lande ihren Stempel auf. Heute wohnen nur noch knapp 3% der Israelis in Kibbuzim (und dabei sind viele von diesen nicht einmal Voll-Mitglieder), und die Rolle der Kibbuzführer ist entsprechend zurückgegangen.

FUER VEREINIGUNG

Unter diesen Umständen halten die Führer des Ichud hakibbuzim (Mapei) „Zusammenrücken" für das Beste. Auf der letzten Konferenz des Ichud hakibbuzim wurde Vereinigung der gesamten Bewegung vorgeschlagen, da die alten ideologischen Gegensätze überholt seien und da vielleicht von der Einheit neue Impulse ausgehen könnten. Die Vertreter des Kibbuz Meuchad (Achdut Awoda) sind zur Vereinigung bereit, da sie ebenfalls die Isolierung fühlen und einsehen, dass die Spaltung der fünfziger Jahre sehr geschadet hat.

Der Kibbuz Arzi (Mapam) will die Fusion noch nicht mitmachen, da für ihn weiter ideologische Barrieren bestehen, aber auf wirtschaftlichem Gebiet arbeitet man schon lange eng zusammen. Daraufhin ist in der nächsten Zeit mit ernsthaften Verhandlungen zwischen Ichud hakibbuzim und Kibbuz Meuchad zu rechnen. Der vereinigte Landeskibbuz würde dann über 150 Siedlungen zählen und eine imponierende Wirtschaftsmacht darstellen. **Ob freilich diese Vereinigung der Kibbuzbewegung wirklich neue Impulse geben und eine Beitrittswelle auslösen kann, muss dahin gestellt bleiben.** Bei allen Einigungsbemühungen hat sich die Situation doch sehr geändert, und kein anderer hat sie so drastisch wie der alte Kibbuzführer, der bisherige Landwirtschaftsminister Gwati dargestellt, der resignierend auf der Kibbuztagung erklärte: „die alte Siedlung mit der Landwirtschaft gehört unwiederbringlich der Vergangenheit an, und ohne Industrie werden wir nicht auskommen". Und wenn sich das Bild des Kibbuz so gewandelt hat, dann ist auch nicht mehr Pionier-Appell wie einst wirksam, und der Kibbuz wird noch sehr ernsthaft nach neuen Lösungen suchen müssen, um sich wieder „en mode" machen zu können.

SCHUTZ DER HAUT

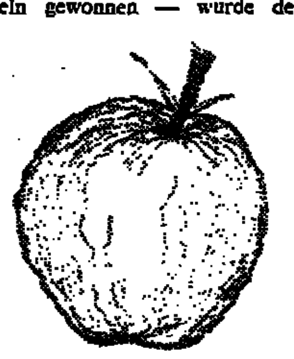
Von MARIANNE

Kein Tier, keine Pflanze und kein Mensch kann ohne genügende Feuchtigkeit leben. Die Haut, als äusserste Körperschicht ist besonders gefährdet, daher pflegebedürftig und, in unserem Klima bedarf sie eines ständigen Feuchtigkeitsreservoirs. Nur nicht austrocknen. Der Apfel, verdorrt, mit verschrumpelter Haut neben dem mit glatter, gespannter Schale soll den israelischen Frauen als (mahnendes) Beispiel gelten.

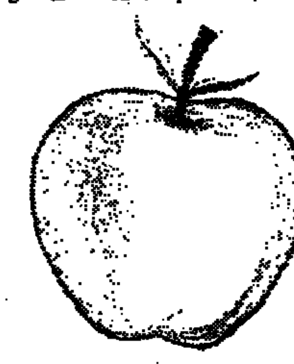
Wieviel Flüssigkeit der Haut auch zugeführt wird, nach kürzester Zeit ist sie verbraucht, je nach Hauttyp — normal, fett, trocken, besonder trocken — mehr oder weniger schnell, gefördert durch Umweltverschmutzung. Das alte Hausrezept: Das Gesicht mit reichlich Wasser waschen — hat sich als unzulänglich erwiesen.

In den Laboratorien von REVLON wurden nun Hautpflegeserien, für jede Haut das, was ihr das Meiste bietet — entwickelt, die einen Stoff beinhalten, der die Feuchtigkeit solange als möglich aufspeichert. Von der Natur abgeguckt wurde, was Tieren, Pflanzen und auch Menschen gut tut. Pectin, aus der Schale von reifen Aepfeln gewonnen — wurde den neuen Revlon Präparaten als Feuchtigkeitsbewahrer zugesetzt.

Bei einer Pressekonferenz im Hause Revlon wurden die einzelnen Serien, dem Hauttyp angepasst — ausprobiert und demonstriert. Die Frau, die sich nicht selbst darüber im klaren ist ob sie normale, trockene oder fette Haut hat, kann sich von den Expertinnen der Firma gratis beraten lassen. Die neuen Präparate enthalten Kräuteressenzen: Kamille, Fenchel, Hopfen und Schafgerbe. Zu jeder Serie gehören fünf Produkte. Gesamtpreis etwa IL 130, aber, bei sparsamer Anwendung reicht eine solche Quantität für etwa sechs Monate. Die Serien sind bereits farblich unterschiedlich gekennzeichnet: perlrosa, zartgelb und blass um eventuelle „Mitbenutzung" von Mutter und Tochter zum Beispiel zu vermeiden, denn stiebitzen aus Flaschen und Tiegelchen kann mehr Schaden als Nutzen bringen.



יבש וקמוט



לח ורענן

...ORSCHLÄGE ...R NEUE ...IEFMARKEN

... und Institutionen, die interessiert sind, The... für neue, vom 1.4.1976 bis zum 31.3.1977 ...tjahr 1976/1977) erscheinende Briefmarken ...chlagen, werden gebeten, das diesbezügliche ...lar auszufüllen.

...rmular ist per Post beim Philatelistendienst, Jeru... ...lvd. 12, Tel Aviv-Jafo erhältlich; in der Filiale des ...istendienstes, Pinskerstr. 2, Tel-Aviv, wie auch an ...efmarkenschaltern in den Postämtern: Jerusalem, ... Beer Schewa, Natania, Flughafen Ben-Gurion, ..., Ejlat, Aschkalon, Nabaria, Afula, Rechowot, ...chmona.

...rmular ist bis zum 31.10.1974, inklusive, an den ...es **Philatelistendienstes** zu senden, gemäss Adresse: ...m **Blvd. 12, Tel Aviv-Jafo, 61080** -

...achtung der Interessenten — Einzelpersonen und ...nen: Vorschläge, welche nach dem obgenannten ...ingehen, werden nicht zur Debatte stehen.

DER PHILATELISTENDIENST

HEXENJAGD BEI DEN TERRORISTEN

Die palästinensischen Terrororganisationen veranstalten zur Zeit eine „Hexenjagd" unter ihren Mitgliedern, nachdem sich in den vergangenen Wochen mindestens drei aus dem Libanon eingedrungene Terroristen den israelischen Sicherheitskräften gestellt haben.

Wie aus Meldungen diplomatischer und militärischer Kreise aus Beirut hervorgeht, sind die Führer der Terroristen besonders besorgt darüber, dass es dem israelischen Grenzschutz gelungen ist, aufgrund der zahlreichen Festnahmen palästinensischer Terroristen weitere Terroristen zu fassen u. zu töten. In den Meldungen heisst es, dass sich sämtliche gefasste Terroristen selbst gestellt hätten.

Die Terroristenführer waren auch über die Tatsache überrascht, dass alle diejenigen, die sich gestellt haben, ehemalige Bewohner des Westufergebiets oder israelische Araber sind, die nicht unbedingt nach Israel eindrangen, um die ihnen aufgetragenen Aktionen durchzuführen, sondern einfach um nach Hause zurückzukehren. Und gerade sie waren für Aktionen innerhalb Israels ausgewählt worden, da sie israelische Ausweise besitzen, hebräisch sprechen und das Gebiet, in welches sie geschickt werden, gut kennen. Aber, wie gesagt, nur wenige von ihnen dachten wirklich daran, ihre Aufträge auszuführen.

Deshalb findet in diesen Tagen, zusätzlich zu der „Aufrüttelungs-Kampagne" eine „Hexenjagd" unter den Mitgliedern der Terrororganisationen statt.

Freie Tribüne

Neuorientierung in unserem Lande

Dr. SHMUEL KRAUS
Kfar Netter

Wir erwarten Wunder von unseren jüngeren Führern. Sie werden alle Uebelstände die die alten Führer verursacht haben, aus der Welt schaffen. Masaryk war zur Zeit der Staatsgründung 68 Jahre alt. Adenauer war 73 Jahre alt als er Kanzler wurde — die beiden haben eine wahre Demokratie gegründet. Also es kommt nicht auf das Alter an. Unsere alten Führer hatten nicht den Fehler alt zu sein, sondern weil sie alt waren, haben sie alles Krankhafte aus dem jüdischen Ghetto mitgebracht und hieher verpflanzt. Uns haften alle Merkmale des Ghettojuden an. Weil der Jude verfolgt wurde, für jedes Vergehen strenger bestraft wurde als der Nichtjude, waren wir immer geeignet unsere Mitjuden auch dann noch zu verteidigen, wenn sie tatsächlich was verbrochen haben. Dadurch hatten die Nichtjuden das Gefühl einer Maffia gegenüber zustehen. Jede — auch wohlgemeinte — Kritik, jede Missbilligung fassten wir als Antisemitismus auf. Weil man uns so oft ein Unrecht zugefügt hat, meinten wir immer im Recht zu sein.

Wenn Willy Brandt uns rät uns auf die alten Grenzen vom Jahre 1967 zurückzuziehen und uns ausser auf die Kraft von Zahal auch auf Garantien zu verlassen, dann blicken wir mit Hoffnung auf seinen Nachfolger hin, dass er für unseren Standpunkt mehr Verständnis aufbringen wurde.

Es gibt überall in der demokratischen Welt Parteien und damit unweigerlich Parteiwesen verbunden. Ein Parteimitglied ist Diener seines Feudalherrn Partei, dafür darf er sich auf ihren Schutz verlassen. Kleine Vergehen werden ihm nachgesehen. Wir aber sind gewohnt für einen Mitjuden durch dick und dünn zu gehen, er kann sein Amt dazu benützen sich zu bereichern, er kann in seinem Amt als Diktator walten, die Partei schützt ihn gegen alle die sich gegen seine Missherrschaft auflehnen — als wären sie die Nichtjuden aus der Zeit des Ghetto. Und so haben wir eine Demokratie, aber jeder, der eine leitende Stelle innehat, und die Partei hinter ihm steht, ist ein kleiner Diktator — gerade so wie im Stättel der Gemeindevorsteher. Wie bekannt, war es für gewöhnlich der reichste Jude in der Gemeinde, von dem man erwartet hat für jede gemeinnützige Sache tief in die Taschen zu greifen — dafür fragte man nicht wie er zu seinem Reichtum kam und er war der unumschränkte Herr der Gemeinde.

In der Diaspora gibt es heute noch den zweiten Tag der Feiertage. Seit tausend Jahren gibt es genaue Kalender, so dass es für den zweiten Tag keine logische Berechtigung gibt. Jeder weiss das, aber kein Rabbiner hat den Mut daran etwas zu rütteln. Auch kein einzelner traut sich dagegen aufzulehnen; würde er sein Geschäft am zweiten Tag öffnen, wurde er aufhören ein orthodoxer Jude zu sein. Es ist kein Zufall, dass die Religiösen bei uns von heiligen historischen Grenzen sprechen.

Wir erwarten von unseren jungen Führern, dass sie sich von dieser Ghettomentalität befreien und Realpolitik betreiben werden. Wir müssen unsere Lage richtig abschätzen und das Kräfteverhältnis der Mächte entsprechend in Rechnung stellen. Wir dürfen nicht blind nach Losungsworten gehen wie etwa: wir haben noch nie einen Jischuv aufgegeben (ausser wenn die Siedler von der Sochnut keine richtige Unterstützung bekamen und vor Verzweiflung die Siedlung verliessen). Oder: sichere Grenzen! War die Maginotlinie eine sichere Grenze?

Wir müssen unseren Blick auf das Jahr 2000 richten. Wir wollen hoffen, dass wir dann ein neutraler Staat sein werden, geschützt durch wirksame Garantien- und ein starkes Zahal. Wir müssen bis zu dem Zeitpunkt einen Zustand erreichen, wie er heute in der Schweiz vorherrscht. Wir müssen jetzt schon die arab. Sprache als Pflichtgegenstand in unsere Schulen einführen, damit unser Staat zweisprachig sein und unser Verhältnis zu den Araber so gut sein soll wie das zwischen den Deutschen, Franzosen und Italienern in der Schweiz.

Die Schweiz sollte uns aber auch in anderer Hinsicht als Beispiel dienen. Es gibt keine echte Demokratie ohne die Einrichtung der Volksabstimmung. Johnson und Nixon versprachen den Wählern den Krieg in Vietnam zu beenden und das Volk musste ohnmächtig zusehen wie der Krieg immer mehr eskaliert wurde. Die Wahlparolen verpflichten nicht, wohl aber das Resultat einer Volksabstimmung. Wenn wir wieder zur Wahlurne gehen, werden wir wissen welche Wahlparolen uns einen Durchbruch unserer bisherigen Einstellung: nur die Macht von Zahal und die Unterstützung unserer Brüder in der Diaspora können uns den Staat erhalten — bringen und unsere Aussenpolitik auf neue Grundlagen setzen wird? Bis jetzt haben wir dieselbe Politik geführt wie seinerzeit die Kreuzzügler — wir müssen zugeben: wir hatten keine andere Wahl. Aber seither haben wir gelernt mit unseren Arabern in Frieden auszukommen und das Verhältnis wird sich noch bessern, wenn es uns gelingen wird die Sprachbarriere abzubauen.

Diese Worte mögen gerade jetzt nach Kirjat Schmona und Maalot unsinnig erscheinen, aber diese Betrachtungen sind mit dem Blick auf das Jahr 2000 geschrieben. Unsere neue junge Führung muss sich eben von der Ghettomentalität auf eine neue Linie umstellen: eine wahre Demokratie mit der Einrichtung der Volksabstimmung aufzubauen und unseren souveränen jüdischen Staat in unsere arabische Umgebung organisch einzugliedern, so dass wir nicht mehr als Fremdkörper empfunden werden.

Tag der Hagana — freiwillige Dienste sind wichtig

Am 23.5. fand in diesem Jahr, wie alle Jahre der Tag der Hagana in Tel Aviv statt. Dieser Tag wird jedes Jahr auf einen besonderen Gedenktag gelegt. Dieses Jahr fand das grosse Treffen im Hechal Hatarbut Tel-Aviv, der erfreulicherweise überfüllt war statt. Eine besondere Note bekam der Tag durch die verschiedenen Delegierten des Landes. Unter ihnen befand sich auch der Landesleiter der Hagana aus Jerusalem, ferner 2 Bürgermeister der Stadt Tel-Aviv, der frühere, Ing. Chaim Levanon, der alter Chawer der Hagana ist, aber aus gesundheitlichen Gründen lange nicht teilnehmen konnte, ausserdem auch der jetzige Bürgermeister Aluf Schlomo Lahat, der ein Zögling der Hagana ist. Bürgermeister Lahat bekam nach seiner Begrüssungsansprache einen riesigen Applaus, nachdem er in sinnvollen und treffenden Worten auf unsere jetzige Situation eingegangen war. Für seinen Hinweis auf die Bedeutung der freiwilligen Meldung für den Sicherheitsdienst zollte man ihm ungeheueren Beifall. Sein Mahnruf wurde vom Landesleiter der Hagana in einer Ansprache unterstrichen.

2 Tage nach dem „Tag der Hagana" waren die Büros der Hagana voll mit sich Meldenden für die bereits bestehende Polizeiabteilung obgleich diese seit einiger Zeit auf sogenanntem Urlaub ist.

Auch für den lange bestehenden Mischmar Esrachi sind Ergänzungs-Meldungen erfolgt. Die Oeffentlichkeit darf versichert sein, dass die Hagana alles tun wird wie einst, um die Sicherheit und Bewegungsfreiheit des Bürgers im Staate zu sichern, u. „unsere Freunde" an „freudevollen Untrieben" zu hindern.

Es haben sich genügend Freiwillige zur Unterstützung der Polizei gemeldet, so dass die Polizeibehörde nicht mit der üblichen Ausrede kommen kann, es herrsche „Chosser Koach Adam", Mangel an Menschen-Material. Das trifft jetzt nicht zu: bloss werden die freiwilligen Kräfte nicht entsprechend verwendet. Natürlich dürfen keine „Vogelscheuchen" in die Oeffentlichkeit geschickt werden.

In Jerusalem sind Hilfsformationen ordnungsmässig ausgestatter worden. Was Jerusalem kann, müsste Tel Aviv schon lange können, ebenso die anderen Städte. Tel Aviv hat wohl ein gewisses Recht darauf.

Ich möchte vermeiden, auf die Punkte, die besonderen Schutz erfordern, hinzuweisen, da sie unseren Sicherheitsbehörden genau bekannt sind. Vor einiger Zeit brachte die „Jerusalem Post" eine beachtenswerte Nachricht, was unsere „lieben Nachbaren" noch so vorhaben. Es ist wohl richtiger, wenn der Brunnen vorher zugedeckt wird, und nicht erst nachher, wenn das Kind schon hineingefallen ist.

Dieser Reinfall kann sehr gut vermieden werden durch richtigen Einsatz der erfahrenen Freiwilligen. Hinterher Untersuchungskommissionen einzusetzen erscheint der Oeffentlichkeit lächerlich. Ein altes Sprichwort sagt: „Vorsicht ist besser als Nachsicht".

Ein weiteres Kirjat Schmona und Maalot etc. darf sich bei entsprechendem Handeln nicht ereignen.

A. Schöngut, Tel-Aviv

WOHIN GEHT MAN ?

WOHIN Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall **LEKA KAFFEE**. Er ist der Beste.

Neue Grenzen für die Präsidentenmacht
Watergate zeigt erste positive Auswirkungen

Richard Nixon, der Hauptdarsteller im Dauerdrama Watergate ist nicht der einzige, der eine dicke Haut zur Schau trägt. Auch das amerikanische Publikum verfolgt die nun schon fast zwei Jahre andauernde Belagerung des Weissen Hauses noch immer ohne Panik und Hysterie. Alexander Hamiltons pessimistische Prognose hat sich bisher nicht bewahrheitet; von „der tiefen Leidenschaft im ganzen Volke" die seiner Vorahnung nach ein Impeachment auslösen würde ist nichts zu spüren.

Doch trügt die Ruhe in Middle America, jener geographisch politisch und soziologisch nicht fixierbaren Mehrheit dieses riesigen Landes. Zwar ist kein Aufschrei der Empörung zu hören wie während des Vietnamkrieges; und ein Professor an einer Universität im Mittleren Westen klagte gewiss nicht grundlos darüber, dass seine Studenten „sich lieber über den grossen Gatsby begeistern, als über den grossen Gauner in Washington entrüsten". Aber das heisst nicht, dass Watergate verdrängt sei, dass der tiefe Stachel nicht schmerzte, den die Entehrung des Präsidentennamtes in das amerikanische Selbstverständnis getrieben hat.

Vielleicht hat der endlose Strom von Enthüllungen und Beschuldigungen, hat die Welle von Hiobsbotschaften spontane Reaktionen bisher verschüttet. Möglich auch, dass es die Vorstellungskraft der Amerikaner übersteigt, die ganze Tragweite der Washingtoner Tragödie überhaupt noch zu begreifen. Ehemalige Minister auf der Anklagebank, ein Vizepräsident schmählich davongejagt, eine ganze Führungsmannschaft ins kriminelle Zwielicht gerückt, schliesslich der Präsident selbst unter schwersten Verdacht geraten — das muss die Phantasie rechtschaffener Durchschnittsamerikaner überfordern. Aber die gegenwärtige Benommenheit hat auch andere Gründe.

Erstens sind die peniblen und langatmigen Untersuchungen in den Kongressausschüssen, die Feilschereien um Kooperation und Strafermässigung in den Gerichtssälen nicht dazu angetan, die Gefühle der Nation anzuheizen.

Zweitens hat das Land die Anstrengungen eines Jahrzehnts der Unrast, die Herausforderung der amerikanischen Kulturrevolution noch immer nicht überwunden. Das *Aufbegehren der* Minderheiten — der Schwarzen und der Chicanos, der Indianer und der Frauen — hat viel emotionale Kraft gekostet. Die Selbstzerfleischung um den Vietnamkrieg, das Erschrecken über die Hippie- und Drogenkultur haben einen nachhaltigen Schock hinterlassen. Die Selbstgerechtigkeit hat an Boden verloren ;die Toleranz gegenüber dem Andersdenkenden ist auf dem Vormarsch.

Drittens — und das ist vielleicht der bedeutsamste Wandel — hat sich das Wertgefüge Amerikas verändert. Der Erwartungshorizont ist flacher geworden, das Land *skeptischer und* erwachsener. Was Alastair Buchan von den westeuropäischen Demokratien gesagt hat, trifft immer mehr auch auf Amerika zu: „Der Respekt für die politische Führung schwindet, die Menschen unterscheiden zwischen sozialer und politischer Loyalität, und sie wechseln von den bäuerlichen zu den städtischen Wertvorstellungen."

Einleuchtender noch erklärt Theodore Mitau, ein bekannter Politologe aus Minnesota die Haltung seiner Landsleute: Der Antiheld Nixon sei in seiner verderbten Mittelmässigkeit einfach kein Katalysator für spektakuläre Gefühlsausbrüche. „Unser Volk", meint Mitau, „wird den Lauf der Gerechtigkeit gelassen abwarten."

Das trifft bestimmt zu, solange nur den Randfiguren des Skandals der Prozess gemacht wird. Doch wenn sich das Schicksal des Präsidenten entscheidet, wenn im Obersten Gerichtshof oder im Kongress die Würfel fallen — wird dann nicht Hamilton mit seiner pessimistischen Prognose doch noch recht behalten?

Das Watergate-Drehbuch enthält schon manch dramatischen Höhepunkt: am Ende des Wahljahres 1972 die ersten Hinweise auf die Verbindung zwischen dem Weissen Haus und dem Einbruch in die Wahlkampfzentrale der Demokratischen Partei; dann die Bezichtigung Nixons durch seinen ehemaligen Rechtsberater John Dean vor dem Senatsausschuss; den Massenexodus zwielichtiger Gehilfen aus dem Weissen Haus; den Streit um die Tonbänder, auf denen der Präsident all seine Gespräche heimlich aufnehmen liess und um deren verdächtige Lücken; die Entlassung des Sonderanwaltes Cox und den Rücktritt des Justizministers; das Bekanntwerden geheimnisvoller Wahlkampfspenden, der Steuer*hinterziehungen Nixons; die* wiederholten Verteidigungsappelle des Präsidenten, mit denen er sich jedesmal tiefer in Widersprüche verstrickte.

Präzise Antworten auf die *entscheidenden Fragen* stehen freilich noch aus. Welche Mitschuld trägt der Präsident an den Einbrüchen, Sabotageakten, Vertuschungen, Bestechungen und Erpressungen, die im Na*men oder unter stillschweigender* Duldung des Weissen Hauses begangen wurden? Wird Nixon auf dem Capitol angeklagt, wird er auch aus dem Amt gejagt werden?

Lange hat er sich durch Hinhaltemethoden und Verzögerungstaktik immer wieder Atempausen verschaffen können. Nun scheint sich sein Abstieg unaufhaltsam zu beschleunigen. Zum erstenmal im Laufe der Watergate-Untersuchungen ist der Oberste Gerichtshof zum Spruch aufgerufen. Wenn er dem Antrag des Sonderanwaltes Jaworski stattgibt und den Präsidenten zur Freigabe weiterer Tonbänder auffordert, wäre das der bisher härteste Schlag für Nixon. Der Privilegienwall, hinter dem er sich bis heute verschanzt, wäre endgültig durchbrochen; dem Präsidenten würde vom Areopag bedeutet, dass auch er nicht über dem Gesetz steht.

Im Justizausschuss des Kongresses bahnt sich die zweite grosse Entscheidung an. Achtunddreissig Abgeordnete, von denen die meisten der Nation noch völlig unbekannt sind, haben *Nixons Zukunft in der* Hand: Sie müssen darüber befinden, ob das Repräsentantenhaus ein Verfahren zur Amtsenthebung einleitet oder nicht. Das entscheidende Votum ist *bisher immer wieder hinausge*schoben worden, aber nun glaubt der Ausschussvorsitzende Rodino, dass Mitte Juli abgestimmt wird. Sollte der Ausschuss gegen Nixon votieren, worauf die Zwi*schenentscheidungen über die* Herausgabe zusätzlicher Tonbänder deuten, dann wäre der weitere Fahrplan: Mitte August Abstimmung im Repräsentantenhaus über die Erhebung der Staatsanklage und, falls sich eine Mehrheit dafür findet, der Beginn des eigentlichen Prozesses gegen den Präsidenten im Senat Anfang September.

Noch sind Prognosen Glückssache. Kaum jemand glaubt noch an eine schnelle, einfache Lösung. Vielleicht tritt der Präsident selber zurück — aber das liegt nicht in seinem Wesen. Vielleicht gelingt es Nixon, das Verfahren auf dem Capitol über die Zwischenwahl im November hinauszuzögern und damit womöglich eine Neuaufnahme zu erreichen. Vielleicht aber findet sich auch keine Mehrheit im Senat für die Verurteilung des Präsidenten.

Ein Exorzist, der den Sünder aus dem Weissen Haus treibt, ist irgendwo in Sicht. An die Stelle der uramerikanischen Hoffnung auf einen Sieg der Gerechtigkeit sind Unsicherheit, Verbitterung und Zynismus getreten.

*Die Veröffentlichung der Ton*bandprotokolle hat auch den letzten Rest vom Glauben an das Gute im Präsidenten zerstört. Diese Zeugnisse von Ganovensprache und Gangstermenta*lität im Ovalen Zimmer, dem* Allerheiligsten der amerikanischen Politik, haben d. schwindsüchtige Minderheit der Nixon-Anhänger zu einem Fähnlein der Unbelehrbaren reduziert.

Gerade in Middle America, bei all jenen also, denen Richard Nixon so lange als der arbeitsame, sittenstrenge Apostel von Recht und Ordnung erschienen war, haben die Protokolle einen tiefgreifenden Sinneswandel provoziert. Denn die Flüche und der Slang im Weissen Haus sind da schwarz auf weiss festgehalten, vom Präsidenten selber autorisiert; sie sind keine Phantasieprodukte der liberalen Presse und der vielgeschmähten Eierköpfe von der Ostküste. „Das widerwärtigste politische Zeugnis, das ich je gelesen habe", schimpft ein Bostoner Lehrer. Er dürfte der ernüchterten schweigenden Mehrheit aus dem Herzen gesprochen haben.

Wo sich der moralische Tiefpunkt der Nixon-Administration so deutlich offenbart, da ist es auch mit ihrer Funktionstüchtigkeit nicht mehr weit her. „Wir leben in einer Bananenrepublik", klagt der Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger Paul Samuelson. Geschäftsleute stimmen in die Klage ein: „Ausser Watergate geschieht in Washington nichts mehr." Innenpo*litische Gesetzesvorhaben* bleiben im Dickicht der Führungslosigkeit stecken, und „im Aussenministerium passiert, von der Ein-Mann-Schau Kissingers abgesehen, auch nichts mehr", ur*teilt Eugene Skolnikoff, der* renommierte Politikwissenschaftler vom Massaschusetts Institute of Technology.

Richard Nixon versucht verzweifelt, dem allgemeinen Ein*druck von einer gelähmten* Regierung entgegenzuwirken. Er suggeriert hektische Betriebsamkeit; er lässt Gespräche mit Diplomaten und die Unterzeichnung drittrangiger Gesetze zu epochalen Ereignissen hochstilisieren: er hat vor allem auch unter dem Publicity-Aspekt seine Reisen in den Nahen Osten und die Sowjetunion angekündigt. Selbst Kissingers aussenpolitische Wundertaten können das Vertrauensminus der Regierung Nixon nicht mehr ausgleichen.

Die gesunde Skepsis der Amerikaner gegenüber allen Mächtigen ist im Falle Nixon inzwischen in ein krankhaftes Misstrauen umgeschlagen. Das ist wahrscheinlich der gravierendste Langzeiteffekt von Watergate. Was sich schon nach den Lügen von Kambodscha und Vietnam anbahnte, trägt nun bittere Früchte: „Denen da oben" traut niemand mehr.

Seit dem Ende der sechziger Jahre ist das Vertrauenskapital der Obrigkeit, gleich ob auf nationaler, regionaler oder lokaler Ebene, beim amerikanischen Volk um die Hälfte geschrumpft. *Nur noch 19 Prozent der Ame*rikaner glauben der Regierung in Washington, ganze 21 Prozent achten den Kongress.

„Wählt alle Amtsinhaber ab", fordert ein populärer Autoauf*kleber. Senator Fulbright,* der bei den Vorwahlen in Arkansas von einer Woge des Widerwillens gegen die Etablierten weggeschwemmt wurde, war das erste prominente Opfer dieses *Aufstandes der Verbitterten.* Dreissig Jahre im Senat, aussenpolitischer Weltrang, freundschaftliche Kooperation mit Kissinger für die Entspannung — alle diese Vorzüge wurden von den Wählern unter dem Reizwort Washington begraben.

„Es sind nur die Männer, di[e] versagt haben", heisst es an dererseits immer wieder, „da[s] System ist in Ordnung." Die V[i]ter der Verfassung kannten d[ie] menschlichen Schwächen u[nd] suchten ihnen vorzubeugen. S[ie] waren sich einig: Der Präside[nt] muss mächtig sein, aber er s[oll] sein Handeln und das seiner H[el]fer jederzeit verantworten k[ön]nen. Unkontrollierbare Mac[ht] war den Staatsgründern [ein] Grausen.

Die Besinnung auf die verf[as]sungsmässigen Wurzeln des L[an]des fehlt heute kaum in ei[ner] politischen Diskussion. Da s[ich] die Vaterfigur im Weissen H[aus] als schäbig und durchtrie[ben] erwies, wird bei den verlä[ss]cheren Gründervätern Trost [ge]sucht. Ist der Rückgriff auf [die] Geschichte ein Zeichen da[für,] dass auch Watergate die po[liti]sche Stabilität Amerikas n[icht] gefährden kann? Wenn Ider[ntifi]zierung mit der eigenen Ver[gan]genheit das Wesensmerkma[l ei]nes gefestigten demokratis[chen] Staates ist, wie der Histo[riker] Arthur Schlesinger behau[ptet,] dann braucht sich in der [...] niemand um den Bestand [der] amerikanischen Demokratie [zu] sorgen.

Und ist es nicht auch [ein] Zeichen ausserordentlicher [Re]genenerationskraft, wenn [Vize]präsident Ford sagen kann: [„Es] gibt nicht viele Länder i[n der] Welt, wo der Präsident [nach] sechs Amtsjahren plötzlich an den Pranger gestellt [...] In der Tat: Watergate hat [eine] grosse Läuterung eingeleite[t.] Skandalon hat auch seine [...]

(Fortsetzung S. 5)





77

„Das ist mein Mann", sagte Valerie. Sie biss sich auf die Lippe, eben noch reichtzeitig, denn sie hatte hinzufügen wollen: Darum komme ich zu Ihnen, er schickt mich!

Das ging natürlich nicht.

Der Anwalt musste glauben, dass das, was sie erzählte, der Wahrheit entsprach. Wie sollte er sonst ihre Vertretung übernehmen? Das hatte sie alles genau mit Martin durchgesprochen. Valerie sass sehr aufrecht. Sie trug ein braunes Köstüm, die Jacke mit betonten Schultern, und einen gerade modernen Glockenhut aus Filz der gleichen Farbe. Das blonde Haar quoll unter dem Hut hervor.

„*Ihr Mann!*" Forster, *in seinem zweireihigen* Anzug mit dem Fischgrätenmuster, richtete sich auf. „Wir kannten uns lange..."

„Mein Mann hat oft Ihren Namen genannt." (Das war das Aeusserste.)

„Er ist Jude, nicht wahr?"

Valerie musste schlucken.

„Ja", sagte sie dann. Und fügte — auch das war mit Martin besprochen — hinzu: „Einer der Gründe wahrscheinlich, warum wir schon fast von Anfang an in unserer Ehe nicht harmonierten. Ich wollte es ja nicht wahrhaben. Meine Eltern hatten es mir prophezeit! Sie sagten..."

Forster winkte ab.

„Was ist mit Ihrem Mann geschehen, gnädige Frau?"

„Er emigrierte nach England. Sofort nach dem Anschlüss."

„Ich verstehe." Forsters Gesucht blieb unbewegt. Auch er musste das gleiche Spiel wie Valerie spielen. Hinter ihm, an der Wand, hing ein grosses Bild — eine Rötelzeichnung, darstellend junge Bacchanten in einem Weinberg. *Der Anwalt zupfte an sei*nem rechten Ohr — das schien eine Angewohnheit von ihm zu sein. „Haben Sie Verbindung zu Ihren Mann, gnädige Frau?"

„Jetzt? Im Krieg?"

„Nun ja, es ist unwahrscheinlich, aber es könnte doch möglich sein. Haben Sie?"

„Natürlich nicht!" (Mit Martin besprochen, alles besprochen.)

„Ich verstehe", sagte Forster zum zweitenmal und dachte: Also wieder so ein Fall. Er sagte: „Und Ihr Mann? Ihm haben Sie gesagt, dass nicht er..."

„Der Vater von Heinz ist? Nein, das habe ich niemals zugegeben! Obwohl er mich immer wieder verdächtigte, ihn betrogen zu haben..." — natürlich, dachte Forster — „...und obwohl er mir immer wieder Szenen gemacht hat..." — na freilich, dachte Forster — „...habe ich es bis zuletzt energisch abgestritten!"

„Bis zuletzt, mhm." Forster sah, dass Valerie vor *Nervosität an einem kleinen Spitzentaschentuch zog* und zerrte. Er half ihr — in diesem Fall war schnelles und direktes Handeln am Platz. „Das bedeutet, dass Ihr Sohn... wie alt übrigens?"

„Sechzehneinhalb."

„...kein Mischling ist."

„Deshalb will ich ja den Prozess führen! Ich schäme mich so." Wie ich das alles kenne, dachte Forster traurig. „Aber es muss sein. Jetzt muss es sein!"

„Warum muss es jetzt sein, gnädige Frau?" Forster sagte stets ‚gnädige Frau' zu weiblichen Mandanten, er grüsste niemals mit ‚Heil Hitler', auch seine Briefe unterschrieb er nicht so und auch nicht ‚mit deutschem Gruss', sondern stets ‚mit besten Empfehlungen' und ‚Ihr ergebener' oder bei Frauen mit „Handkuss, ergebenster'.

Valerie war bereits voller Vertrauen zu diesem Mann, dessen Gesicht, dessen Stimme und dessen Augen aussahen, als hätten sie noch niemals das Gefühl der Angst verspürt. Sie berichtete, was Heinz in der Staatsschule für Chemie widerfahren war, und schloss: „Deshalb kann ich jetzt nicht weiter schweigen. Deshalb komme ich zu Ihnen. Es heisst, dass Sie auf solche Prozesse spezialisiert sind."

„Heisst es das?" sagte Forster und dachte: Hat sich also auch schon herumgesprochen. Na egal! Paul Steinfeld — was haben wir zusammen gelacht, was für Prozesse während seiner Zeitungszeit erlebt. Und jetzt sitzt seine Frau vor mir. Eine kleine Welt.

„Ja, das heisst es. Jedenfalls sagte es mir eine... eine Freundin. Und deshalb möchte ich Sie zum Vertreter haben. Es muss sein. Das finden Sie doch auch, nicht wahr?"

Er nickte.

„Ja, ich fürchte, gnädige Frau. Wenn Schirach bereits verständigt worden ist... Ausserdem sind dauernd Pläne über die Behandlung von Mischlingen im Gespräch."

Also doch, dachte Valerie. Also stimmt, was Nora Hill gesagt hat. Also weiss Paul mehr, als wir hier wissen.

„Solange der Prozess läuft, ist Ihr Sohn geschützt."

„Ja, das ist im Moment das Wichtigste. Sein Direktor, dieser Professor Friedjung, der ist nämlich..." Valerie brach ab, während sie ein zusam*mengefaltetes Blatt Papier aus einer Tasche der Ko*stümjacke zog. In der Bewegung erstarrte sie, als sei ihr etwas eingefallen, murmelte einige unverständliche Worte und schob das Papier zurück.

„Was ist mit Professor Friedjung, gnädige Frau?"

„Ach, nichts... Ich dachte an etwas Unwesentliches... Völlig verrückt!"

Forster sah sie grübelnd an. Was hatte diese [...] sagen wollen? Was war das für ein Papier? E[r] fuhr es nicht.

Schnell sagte Valerie: „Nichts von Bedeutu[ng.] Geschützt, solange der Prozess läuft, ja. Und [...] Wie gross sind die Chancen, dass man in eine[r sol]chen Sache gewinnt?"

„Das kommt auf mancherlei an."

„Wie viele Prozesse haben Sie schon gewon[nen?"]

„Einen", sagte er. Und fügte, als er ihr Ersc[hrec]ken sah, schnell hinzu: „Aber die anderen l[aufen] noch, und das ist die Hauptsache."

„Ich verstehe nicht..."

„Es sind *immer ziemlich* komplizierte Pr[ozesse.] Sie können nicht Bescheid wissen, gnädige [Frau.] Zunächst einmal sind nicht Sie es, die Kla[ge er]heben darf."

„Nicht ich? Wer denn?"

Forster zupfte an seinem rechten Ohrläppc[hen, an] der Stelle, an der Manuel Aranda im Januar [...] den unteren Rand einer grossen, wulstigen [...] erblicken sollte.

„Ihr Sohn allein darf klagen, gnädige Fra[u."]

„Heinz?"

„Ja, Heinz. Und zwar wird er in seiner [...] fordern, dass ihm, wegen blutsmässiger Abstam[mung,] die eheliche Geburt abgesprochen wird. So [...] das. Warten Sie, langsam! Da er noch minde[rjährig] ist, braucht er einen Vormund. Dieser Vo[rmund] werden Sie sein. Sie müssen sofort zum Amts[gericht] *Währing gehen und sich zur Vormünderin Ihre[s Soh]*nes bestellen lassen. Denn nur als Vormü[nderin] Ihres minderjährigen, klagenden Sohnes darf i[...] vertreten." Forster lachte absichtlich laut, [als er] Valeries betroffenes Gesicht sah. „Juristenkra[m!] kommt noch schöner! Wie bei jedem Proze[ss gibt] es auch hier so etwas wie einen Staatsanwa[lt, der] unser Gegner ist und zu erreichen versucht[, dass] die Klage abgewiesen wird. Obwohl er sel[bst die] ‚beklagte Partei' darstellt."

„Wer ist das?" Valerie zerrte an dem S[pitzen]tuch.

„Ein anderer Anwalt", sagte Forster. „In J[uristen]deutsch: ‚Ein zur Verteidigung der ehelich[en Ge]burt und der blutsmässigen Abstammung v[om Ge]richt zu bestellender Kurator'."

„Aber das ist doch verrückt! Das Geric[ht setzt] einen Anwalt ein, der unter *allen Umstän*[den be]weisen soll, dass Heinz der Sohn eines Ju[den ist,] nicht, wie die Wahrheit, der Sohn eines Ari[ers!"] Valerie bekam es mehr und mehr mit de[r Angst] zu tun.

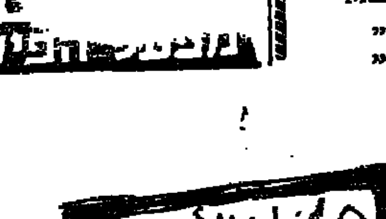
„Das ist gar nicht verrückt, gnädige Frau[. Wenn] da niemand wäre, der bezweifelt, widerspri[cht, die] Rolle des Ungläubigen, des ‚Feindes' übe[rnimmt,] dann wären diese Prozesse ein Kinderspie[l. Dann] hätte man drei davon in einer Stunde er[ledigt,] zur Zufriedenheit der Mütter."

„Heinz ist der Sohn von einem Arier u[nd nicht] von meinem Mann!" rief Valerie. „Glauben [Sie mir] nicht?"

Forster zupfte an seinem Ohr.

(Fortsetzung folgt)





Mit dem Praesidenten Nixon auf Israeltour

Von ALICE SCHWARZ

Das gesamte israelische Volk war in diesen Tagen „mit dabei", als Präsident Nixon in Israel eintraf. In Kairo mögen ihm drei Millionen Menschen zugejubelt haben, in Israel sassen drei Millionen eisern vor den Bildschirmen. Sie verschlangen, wenn schon nicht das Festessen mit dem Munde, so doch den Anblick des herrlichen Bankettsaales mit den Augen. Nie noch war es dem Israeli so bewusst geworden, wie sehr das Fernsehen, richtig angewendet, dem Menschen die Teilnahme am Weltgeschehen gestattet.

Wir waren alle mit dabei; wir guckten den Herrschaften auf die Teller und den Gästen über die Schulter und den Kellnern auf die Tablette und den Rednern auf den Mund und ins Konzept (auch und erst recht wenn sie zuweilen aus demselben gebracht wurden). Kurzum, die Weltgeschichte wurde durchsichtig, transparent: in allen ihren Details ist sie Allgemeinbesitz geworden. Und das ist für die handelnden Personen eine schwere Belastung!

Es gab grosse Momente bei diesem total televisionär wahrgenommenen Staatsbesuch. Ein solcher grosser Moment ereignete sich, als Nixon beim Staatsbankett auf den Toast des Staatspräsidenten nicht gleich mit einem Gegentoast antwortete. Viel...r „machte er Gebrauch vom Privileg der Präsidenten, die ...erungen einführen dürfen", ...würdigte zuerst eine Person, „unter allen Königen, Staats...nern und Präsidenten, mit ...n er zu tun hatte, mit den ...en Eindruck auf ihn ge...t habe": Frau Golda Meir. ...obte Golda als eine Frau grosser Tapferkeit, grosser ...smännischer Klugheit, und ...t hat er allen, die ebenso...en, gewiss eine Freude be.... Die nicht so dachten, ...vielleicht jetzt auch in ih...bisherigen Haltung etwas ...ankend geworden: denn im ...lter des Fernsehens lässt ...sich von Deklarationen ...von Charme) überzeugen.

MENSCHLICHES, ALLZUMENSCHLICHES ...

...dererseits hatte der kleine Mann und die kleine Frau vor dem Fernsehschirm Gelegenheit, jeden winzigen (oder nicht so winzigen) Faux-pas wahrzunehmen. Die Grossen dieser Erde enthüllen sich uns in ihrer menschlichen, allzumenschlichen Fehlbarkeit, wenn die TV-Kameras ihnen auf Schritt und (Fehl-)Tritt unbarmherzig folgen. So z.B. wollte Präsident Nixon beim Verlassen des Flugzeugs vor Pat Nixon die Treppe hinuntergehen; er stiess fast mit ihr zusammen, trat schnell mit einer kleinen Verbeugung zurück, liess ihr den Vortritt, lief ihr dann voran und kam glücklich als erster auf dem roten Teppich an.

Es liegt in der boshaften Natur des Menschen, dass solche Dinge ihm einen tieferen Eindruck hinterlassen als das Heroische. Zwar machten uns die winkenden Kinderlein grosse Freude, und angesichts der Freundschaftsbeteuerungen Nixons waren wir gerührt; vorübergehend verging uns sogar d. Atombombenangst und Araber-Skepsis. Der grosse Festsaal mit den herrlichen Chagall-Gobelins, den wunderbar gedeckten Tischen, der fabulösen Beleuchtung wirkte als eine Augenweide. Doch kein einziger Zuschauer wird je vergessen, dass Präsident Nixon viele lange Minuten beim Festessen einsam, verlassen und isoliert dasass, weil seine Tischnachbarin offenbar mit ihm keine gemeinsame Sprache fand, und weil sein Tischnachbar Präsident Katzir sich ausschliesslich u. ungemein angeregt mit Pat Nixon unterhielt. Weite Kreise der Bevölkerung litten intensiv mit dem amerikanischen Präsidenten mit, während die Kamera liebevoll immer wieder auf der Szene verweilte. Aus purem Mitleid war ich daraufhin beinahe bereit, ein weiteres Stück Sinai abzutreten, nur um den Gast für sein Leiden zu entschädigen. Sollte dies die politische Absicht gewesen sein?

BANKETT-TEILNAHME DAHEIM

Gut war, dass man bequem zuhause sitzen konnte, die Füsse hochgebettet und ohne die Notwendigkeit, sich das Gehirn bezüglich Tischgesprächen zu zermartern. Die Festgäste, die sich in Gala geworfen hatten und unter Schwierigkeiten nach Jerusalem reisen mussten, um persönlich dem Gast die Hand zu drücken, waren keineswegs zu beneiden.

Uebrigens erwies sich die Kameraführung hier als boshaft, oder aber die technischen Fazilitäten als ungenügend; denn bei der Begrüssung sahen wir immer nur die Nixons von vorn, nicht aber die Gäste, die beim Vorüberdefilieren immer nur von hinten gefilmt wurden.

Nachher freilich sahen wir am Präsidententisch z.B. den sefardischen Oberrabbiner in der vollen Pracht seines exotischen Ornats, und auch die bekannten Gesichter der Minister einschliesslich Golda; aber wir hätten doch ganz gern gesehen, wer noch da war! Ausserdem war es den Nixons gegenüber grausam, immer nur ihnen mit den gewaltigen TV-Projektoren ins Gesicht zu leuchten.

Doch das ist nur eine kleine Randbemerkung. Unser Fernsehen war ansonsten absolut auf der Höhe. Es schenkte uns unvergessliche Augenblicke einschliesslich des improvisierten Nixonbesuchs bei Golda zuhause obwohl wir nicht hören durften was gesprochen wurde. Die Nixon-Dokumentation (Interview einer amerikanischen TV-Gesellschaft) mit den Kindheitserinnerungen sowie die Reportage über die Vorbereitungen im Hotel King David ergänzten würdig einen ausgezeichneten und hochinformativen Fernsehabend.

KUNST UND KENNERSCHAFT

Wegen des Nixon-Besuchs wurde das Programm geändert und der Beethoven-Film, eine „dramatische Dokumentation" der Biographie des Komponisten, von Sonntag auf ein späteres Datum verschoben. Als einen kleinen Ausgleich sahen und hörten wir die überaus interessante Darbietung des Kibbuz-Chors bei dem Nixon-Staatsbankett, sowie die ebenfalls faszinierende, wenn auch nur für Kenner verständliche Tanzproduktion von drei Mitgliedern des renommierten Bat-Schewa Balletts. Um aber die Kunstliebhaber auch sonst nicht zu kurz kommen zu lassen, bot man uns am Freitagabend — wenn auch leider wieder zu nachtschlafender Zeit — die 8. Symphonie von Beethoven mit den Wiener Philharmonikern und Sergio Abado.

Vorher gab es einen Film, „The Luck of Ginger Coffey", die Geschichte eines irischen Einwanderers in Montreal mit grossen Rosinen im Kopf, aber kleinen Aussichten, weil geringen Qualifikationen. Robert Shaw spielte sympathisch den irischen Phantasten und Münchhausen. Das Publikum hatte Gelegenheit zum Einblick in den Betrieb einer Zeitungsredaktion und -Druckerei, wo der Held eine Weile als Korrektor arbeitet, ohne aber seine Natur zu korrigieren und es lange auszuhalten.

Ueber die Fussballübertragungen, die für Fans selbstverständlich ungeheuer wichtig waren, möchte ich mich mangels Sachkenntnis nicht äussern. Umso begeisterter bin ich von Kenneth Clarks luzider, fesselnder Erläuterung des Lebens und Werkes von Rembrandt, der uns ja wegen seiner Vorliebe für die Darstellung jüdischer Gestalten (aus dem Amsterdamer Ghetto, in „Verkleidung" als biblische Figuren) besonders interessiert.

ROTKAEPPCHEN UND DER RUSSISCHE WOLF

Unter die Rubrik „Kunst und Kennerschaft" fällt wohl auch der Film „Pal" (Kamerad) der am letzten Mittwoch ausgestrahlt wurde. Diese fast handlungslose, grossteils auf Stimmung und Dialog aufgebaute Geschichte einer seltsamen Verbindung zwischen einem Weissen und einem Schwarzen ist wohl, trotz Mord und Gewalttat, nicht jedermanns Sache gewesen. Hingegen hat die vorher ausgestrahlte wunderbar schön gefilmte Dokumentation über die Russen in Israel (russische religiöse und politische Interessen — Kirchen, Klöster, u.s.w.) gewiss weite Kreise angesprochen. Dieser Film war nicht nur ein ästhetischer Genuss, sondern auch ungemein informativ. So erfuhren viele gewiss zum ersten Mal, dass arabische Kinder in russischen Kloster-Schulen in Jerusalem die russische Sprache intensiver als die eigene Muttersprache lernen, sodass sogar „Rotkäppchen" in Jerusalem bei einer Schüleraufführung in der Sprache Moskaus spricht ... Der böse Wolf spricht selbstverständlich gleichfalls russisch, — ganz wie der russische Bär, der einen so gewaltigen Appetit auf kleine und grosse Araber im Nahen Osten entwickelt!.

Wir sahen auf der MATTSCHEIBE

„Kissinger nicht erforderlich"

Für die Schaffung eines neuen Staates für die Palästinenser, der ihre Rechte wieder herstellt und dem alle betroffenen arabischen Anrainerstaaten zustimmen können, sprach sich der libanesische Informationsminister Fahmi Chahine in einem Interview mit der Wiener „Presse" aus. In erster Linie seien es die Palästinenser selbst, die dazu ihre Zustimmung geben müssten. Sollte darüber auf der Genfer Konferenz gesprochen werden, müssten an dieser auch die Palästinenser teilnehmen.

Ansonsten glaubt der Minister, dass die arabischen Staaten die Sache der Palästinenser am besten vertreten könnten. Ein Mittelsmann, wie der amerikanische Aussenminister Kissinger, sei nicht erforderlich. Bezüglich der von palästinensischer Seite nach der Geiselnahme von Maalot angekündigten weiteren Anschläge erklärte Chahin, dies sei nicht vorauszusehen, doch würden die Führer der arabischen Länder demnächst mit den Palästinenser-Vertretern über die weitere Vorgangsweise beraten.

Den Umstand, dass Libanon nach den Vergeltungsaktionen der Israelis den Sicherheitsrat nur informiert und das erste Mal nach einer derartig spektakulären Aktion nicht sein Zusammentreten verlangt hat, begründete Chahine damit, dass die Regierung die damals eben laufende Mission Kissingers nicht komplizieren wollte. Der in diesem Zusammenhang von Beobachtern vermutete Grund, es habe ein massiver Druck seitens der Grossmächte stattgefunden, d. insbesondere Ägypten seine Unterstützung gegeben hat, bestreitet der Minister und meint dazu: „Die UN haben Israel schon so oft verurteilt, aber dieses Land anerkennt die Vereinten Nationen nicht, obwohl es selbst Mitglied ist. Auch die UN-Resolutionen 242 u. 238 hat es nicht anerkannt." Trotzdem verbleibe noch immer die Möglichkeit, ein Zusammentreffen des Sicherheitsrates zu verlangen.

Was die Nachteile der Aktivitäten der Palästinenser für den Libanon betrifft, sei die Regierung keineswegs bereit, wie etwa in Syrien oder Jordanien die Bewegungsfreiheit ihrer Organisationen einzuschränken. „Die PLO (Organisation für die Befreiung Palästinas) hat auf der ganzen Welt Büros, warum sollten wir sie schliessen?" Chahine sieht darüber hinaus auch keinen Grund, die arabischen Brüder, wie er die Palästinenser nennt, ins arabische Land Libanon zu integrieren. Dass mit der Auflösung der Lager — rd. 400.000 Palästinenser leben im Libanon — ein grosser Teil von ihnen in Lagern im Süden — ein Unruheherd zu beseitigen wäre, lässt er nicht gelten. „Maalot wurde von Israel aus gestartet, warum also die Lager als Unruheherd bezeichnen?"

Zur Frage der Anerkennung Israels als Staat erklärte der Minister, dass darüber nicht auf der Genfer Konferenz gesprochen werden würde, da es eine Sache aller in der arabischen Liga vereinten Länder sei, darüber zu beschliessen. Dies betreffe auch die Genfer Konferenz als Ganzes. Libanon werde keinerlei private Schritte in dieser Richtung unternehmen.

WATERGATE-REALISMUS

(Schluss v. S. 4)

tiven Wirkungen. Erste Ansätze einer Art Nach-Watergate-Mentalität lassen sich feststellen.

● Die Presse ist wieder im Vormarsch

Die „vierte Gewalt" ist eine der wenigen, vielleicht die einzige öffentliche Institution, der Watergate nicht geschadet, sondern neues Vertrauen und Ansehen eingetragen hat. Noch vor kurzem wurden die Journalisten von Spiro Agnew unter dem Beifall der schweigenden Mehrheit attackiert, verteufelt und lächerlich gemacht. „Wir waren völlig eingeschüchtert", gibt ein New Yorker Redakteur zu.

Jetzt erinnern sich viele Amerikaner an Jeffersons Hochachtung für den Journalismus: Eine Presse ohne Regierung wäre einer Regierung ohne Presse immer noch vorzuziehen. Und die Journalistenschulen an den Universitäten sind überlaufen, weil sich viele junge Amerikaner für den öffentlichen Auftrag einer unabhängigen Presse begeistern. Sie wollen den Reportern Woodward und Bernstein von der Washington Post nacheifern, die den Watergate-Skandal ins Rollen brachten und damit Geschichte machten.

Schon warnen besonnene Journalisten davor, von einem Extrem ins andere zu fallen, von einer Verteufelung der Presse zu ihrer Verherrlichung überzugehen. Ausgerechnet Harrison Salisbury, der ehemalige Star-Korrespondent der New York Times, warnte: „Wir sollten nicht nur das Weisse Haus unter Beschuss, sondern auch uns selber, die Presse, unter die Lupe nehmen."

● Die Wahlkampffinanzierung soll künftig stärker kontrolliert werden.

War nicht Geld die Wurzel des Uebels in der Nixon-Administration? Erst wurden potentielle Geldgeber mit Drohungen oder Versprechungen zur Kasse gebeten — als dann die Dollarquellen sprudelten, wurden Sabotageteams und Spionageeinheiten bezahlt.

Schon ändern immer mehr Staaten ihre Gesetze über die Wahlkampffinanzierung. In Kalifornien müssen bereits alle Wahlkampfspenden über 100 Dollar gemeldet werden; Barzuwendungen von mehr als 500 Dollar sind verboten. In Maine, Utah und Jowa soll der Wahlkampf künftig aus Steuergeldern bestritten werden: Mit der Einkommensteuer wird ein Dollar zusätzlich für politische Zwecke eingezogen. In anderen Staaten, darunter Massachusetts, werden ähnliche Ueberlegungen angestellt. Wohl dominiert noch die Ansicht: Freie Wahlen müssen auch frei und unkontrolliert finanziert werden können. Aber die Einsichtigen unter den Politikern wollen aus der Nixon-Malaise Lehren und Konsequenzen ziehen.

● Die Obrigkeit wird allenthalben unter die Lupe genommen.

Geheimniskrämerei, Vertuschung und Lüge — so lauten die schwersten Vorwürfe gegen Nixon. Eine „Machtpyramide von pharaonischen Ausmassen", sagt der Völkerkundler Howard F. Stein, habe sich jahrelang als undurchdringlich und undurchschaubar erwiesen — und nicht bloss in Washington. Überall im Lande werden die Behörden der Manipulation, Selbstherrlichkeit und Vetternwirtschaft bezichtigt. Die Parlamente von zehn Bundesstaaten haben inzwischen „Sonnenschein-Gesetze" verabschiedet, die mehr Transparenz der Entscheidungsinstanzen garantieren sollen. Die Bürger selber oder die Presse sollen dabeisein, wenn in Parlamentsausschüssen über die Verwendung von Geldern, die Vergabe von Aufträgen oder über Pläne beraten wird. Mehr Offenheit ist das Motto. Es gibt bereits Stimmen, die „offene Sitzungen" auch bei den grossen Firmen fordern.

Noch hat sich nicht der Vorhang über den letzten Akt der Watergate-Tragödie gesenkt. Die Stunde der Wahrheit wird die Stunde des Kongresses sein. Er muss nun sein Urteil über den Ersten Mann im Staate fällen. Und mag auch die Anprangerung des Präsidenten zu einem Schauspiel von antiker Grösse geraten — auf dem Capitol geht es bei alledem um viel mehr als nur um das Schicksal Richard Nixons. Mit seinem Verdikt soll der Kongress zugleich eine Jahrhundertantwort auf die nur scheinbar tagesaktuelle Frage geben: Wo liegen die Grenzen präsidialer Macht?

Dieter Buhl in der „Zeit"

RADIO und FERNSEHEN

...ITTWOCH, 19.6.1974

...hrichten: jede Stunde.

Programm A:

... Morgenkonzert — Ponte, ...elssohn, Bizet, Haydn, ..., Brahms, Saint-Saens, Prokofieff; 9.55 Nach... in englischer, 10.55 in ...sischer Sprache; 11.00 ...imliches Hebräisch; 11.15 ...2.15 Programm für Schu... ...1.35 und 12.05 Lied und ...ons; 12.35 Mozart: Sonate ...oline und Klavier (Leonid und Gregory Ginsburg); ...Mittagskonzert — Scho...itz: Symphonie Nr. 10; Für Mutter u. Kind; 15.05 ...issen (mit Hochschulen); Anleitung f. Lehrer; 15.10 ...sprechung; 16.05 Eine ... Hebräisch; 16.06 „Sha...e. Kunst der Töne" — ...eihe von Frank Pelleg — ...holung; 16.55 Nachrich... englischer, 17.55 in fran...er Sprache; 17.05 Blas... 17.35 Musikalisches Rät... ...ederholung — mit Schlo...d); 18.05 Ueber Men... und Zahlen; 18.30 Aus ...lt der Alten; 18.55 Für ...andwirt; 19.25 Leichte ...Musik; 19.50 Rezita...s der Bibel; 20.05 Grego...nowitz (Klavier), Jizchak ...Violine), Ella Jampolski ... Amnon Samir (Klarinet... ...len Messiaen: Quartett; ... Kantorale Musik — ...programm; 22.05 Aus ...chna von Raw Kook; — ... Mein Konzert — Awi ...; 00.05 Ein kurzes Ge...

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Muiskalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 und 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Nachrichten und Melodien; 14.10 und 15.05 Hier Ehuda Manor; 15.52 Jüdische Bräuche u. Begriffe; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 und 16.35 Lieder aus Filmen; 16.30 Rätselraten — mit Schmuel Rosen; 17.05 Rätselraten per Telefon; 17.50 Leichte Weisen; — 18.05 „Im Lichte der Erinnerungen" — Lieder aus dem Vaterhaus; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 „Ich bin neu im Lande" — mit einer Olimfamilie; 21.30 Jazzecke; 22.05, 22.45 und 23.05 „Bis Mitternacht in Jerusalem"; 22.45 Tagesbericht über die Fussballwettspiele um den Europapokal; 00.05 „Sternennacht".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 10.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05, 7.05 und 8.30 Morgenklänge plus Grüsse; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 „Taschenlampe" (Levi Jizchak Jeruschalmi); 10.5 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30 und 13.05 Warm und schmackhaft; 11.55 Heere der Welt; 13.30 Wer wird gewinnen, wer verlieren? 14.05 und 15.05 „Von zwei bis vier"; 16.05 Chansonsparade; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Diskussionsabend — „Wir und das amerikanische Judentum" (Channa Semer); Wiederholung; 20.05 Wochenkonzert — Lieder von Mozart, Schubert, Mahler, Schidlowski, etc. 21.05 Wunschprogramm; 22.05 u. 23.05 Heute abend — direkte Uebertragung — mit Jizchak Tischler; 22.15 „Der Europapokal auf der Linie"; 23.55 Mitternachtsgespräch — Dr. Tom Levi: „Finger im Humus".

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 und 7.05 Rechnen; 8.40 Sprachwitze; 10.00, 10.20 und 11.25 Englisch; 10.45 Geschichte vom Flussufer (Film); 11.05 Biologie; 12.00 Algebra; 12.20 Geometrie; 13.00 Danni u. Gil auf ihrer „Kunstreise"; 16.00 Programm für junge Pfadfinder; 16.20 „Pip" — nach der Erzählung von Dickens: Grosse Hoffnungen".

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Kinderliederfestival — Nr. 4; 18.20 Gezeichnete Filme; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Mabat; 20.25 Fussballwettspiele um den Europapokal — Argentinien—Italien — direkte Übertragung aus Stuttgart; 22.15 TV-Film „Der Mann aus Virginien" — Filmserie über die Übergangszeit im Westen Amerikas in den neunziger Jahren; 23.30 Tagesabschnitt — Nachrichten.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Amarcord
CINEMA ONE: Killer in the Red Robe
CINERAMA: The Dagger of Ice
CHEN: Ash Wednesday
DEKEL: Serpico
ESTHER: Papillon
DRIVE-IN: Happy Birthday to Micky Mouse (Walt Disney); 9.30 Un Aller Simple
GAT: Avanti
GORDON: L'Emmerdeur
HOD: The Serpent
LIMOR: Breezy
MAXIM: The last Decameron
MOGRABI: I am a Nymphomaniac
ORDAN: The Owl and The Cat
OPHIR: Harry in Your Pocket
ORLY: Les Galets d'Ehretat
PARIS: It Only Happens to Others
PEER: A Touch of Class
STUDIO: Don't Look Now
TEL-AVIV: Sarit
TCHELET: The Maltese Bippy
ZAFON: Il n'y a pas de fumee sans feu.

JERUSALEM:

ARNON: Melody
CHEN: Papillon
EDEN: Once Upon a Time in the West
EDISON: The Gold Snatchers
HABIRAH: Carnal Violence
JERUSALEM: Charade
ORGIL: 24 Hours of Tension
ORION: A Touch of Class
ORNA: Serpico
RON: The First Circle
SEMADAR: Cries and Whispers

HAIFA:

AMPHITHEATRE: Black Belt Jones
ARMON: Barcelona Kill
ATZMON: Papillon
CHEN: The Don Is Dead
MIRON: The Bastard
MORIAH: The Waye we Were
ORAH: Sarit
ORDAN: Valley of the Dolls
ORION: The Secrets of Decameron
ORLY: Il N'y a Pas de Fumee Sans Feu
PEER: Don't Look Now
RON: 40 Carats
SHAVIT: The Great Waltz

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Mittwoch nachts bis 23.00 Uhr:

Tel-Aviv: King George 72, Tel. 286740; Dizengoff 132, Tel. 223390; Jehuda Hamaccabi 33, Tel. 449995.

Ramat Gan und Umgebung: Derech Negba 38, Tel. 743159.

Bnei Brak: Kikar Hajeschiwa.

Petach Tikwa: Rothschild 89.

Herzlia u. Umgebung: Herzlia, Sokolow 28.

Bat Jam: Daniel 4.

Cholon: Sokolow 68.

Natania: Herzl 11, Tel. 22842.

Beer Schewa: „Jerusalem".

Jerusalem, 19.00—22.30 Uhr: Gaza 15, Tel. 38262; Schaar Schchem, Tel. 283401.

★

Tel Aviv. Dr. Ha Ewen Lipsteinstr. 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T.-A., Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" [illegible] Dan: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111, Ramat Gan; Aschdod: MDA, Tel. 22222; Natania: MDA, Tel. 23333; Bat Jam; MDA Telefon 863333; Cholon: MDA. Tel. 843132; Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333; Zfat: MDA, Tel. 101; Rechowot: MDA, Telefon 951333; Rischon Lezion: MDA, Telefon 942333; Herzlia; MDA, Tel. 981333; Haifa: MDA, Tel. 101; Jerusalem: MDA, Tel. 101. Arad: MDA. Tel. 057-97222.

Kupat Cholim Merkazit 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: MDA, Tel. 101, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 50888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachasmonaimstr. 4, Tel. 248228.

Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv; Tel. 101; Gusch Dan: Tel. 781111; Bat Jam: Tel. 863333; Cholon: Tel. 843133; Haifa: Allgemeiner und Kinderarzt, Tel. 254630.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

השערוריה בכנסת – נזק לדמוקרטיה

הסתערות האופוזיציה על ממשלתו של מר רבין דוחפת את הסיעות האופוזיציוניות לאחרונה לעתים למעשים אינפנטיליים אשר גורמים נזק רב לדמוקרטיה שלנו. האופוזיציה אינה מוכנה לחכות עד שניווכח כיצד ממלאים מר רבין וחבריו את תפקידם. הסיעות, שלא הצליחו להקים גוש מלוכד בכנסת, החליטו להציק לממשלה בכל שיוכלו. זהו הכסיס אופוזיציוני זול וריק מתוכן.

הם שוכחים שהממשלה הנוכחית לגיטימית ומספר התומכים בה גדול במידה מכריעת ממספר תומכי הליכוד, המפד"ל ו"החזית התורתית" גם יחד. אי־אפשר לטעון שהממשלה אינה נהנית מתמיכת העם, אפילו לאחר עמדתה הפושרת — כביכול — בפרשת ההסכם לאספקת כורים גרעיניים ע"י ארה"ב למצרים. היום יועלו לדיון במלאת הכנסת הצעות אי־אמון נגד הממשלה. רק השנאה נגד הממשלה מהווה מכנה משותף ומלכד. זהו מצב מאוד לא בריא. זהו אופיו של המשטר הפרלמנטארי. אך מן הראוי לזכור שהכנסת היא המוסד העליון שלנו. לבה של האומה, ויש לכבד אותה.

א. י.

DIE VORGAENGE IN DER KNESSET — GEFAEHRDUNG UNSERER DEMOKRATIE

In ihren Angriffen gegen die Regierung Rabin versteigern sich die oppositionellen Knessetfraktionen letzthin zu infantil anmutenden Hasstiraden und zu einer Taktik, die unserer jungen Demokratie schweren und sehr ernsten Schaden anstiftet. Die Opposition ist nicht bereit, eine *Weile stillzustehen und* die ersten Wochen der Amtsausübung der neuen Regierung abzuwarten. Die Fraktionen, denen die Bildung eines geeinigten oppositionellen Blocks misslungen ist, haben zu einer Waffe gegriffen: Wo immer nur möglich soll die Regierung geärgert, gestört, sabotiert werden. Dies ist eine verabscheuungswürdige, von leeren Phrasen getragene Taktik, die der Opposition kein besonderes Ansehen in der Oeffentlichkeit eintragen wird.

Die oppositionellen Parteien vergessen, dass die gegenwärtige Regierung legitim ist und von der Majorität der Bevölkerung *unterstützt wird. Niemand* kann behaupten, dass das Kabinett isoliert in der Oeffentlichkeit dasteht. Selbst jetzt, da die öffentliche Debatte über den Stand der Regierung zu der Frage des amerikanischen Nuklear Know-hows an Aegypten im Gange und die Meinungen geteilt *sind*, repräsentiert Jizchak Rabin die Mehrheit der Wähler.

Jetzt wird die Knesset über Misstrauensanträge der Oppositionsparteien gegen die Regierung in diesem „Nuklear-Disput" abstimmen. Nur der gemeinsame Hass gegen das Kabinett vereinigt die gespaltene Opposition. Dies ist eine sehr ungesunde Situation. Aber so ist es nun einmal um eine parlamentarische Demokratie bestellt. Sie hat ihre Schwächen und ihre Grössen.

Man sollte jedoch nicht vergessen, dass die Knesset unser gesetzgebendes höchstes Gremium ist, dessen Prestige hochgehalten werden muss. Wer wahllos *Opposition betreibt, erweist* der Oeffentlichkeit keinen Dienst. Er sabotiert das Grundprinzip unseres Staates, für dessen *Existenz zehntausende Menschen* ihr Leben gegeben haben.

A.Y.

Zwei neue Generaldirektoren von Ministerien nominiert

Das Kabinett bestätigte die Nominierung von Reuwen Eiland zum Generaldirektor des Landwirtschaftsministeriums. Der neue Generaldirektor ist 51 Jahre alt und in Ungarn gebürtig. Er diente in der britischen Armee und betätigte sich vor der Staatsgründung innerhalb der Hagana beim Waffenkauf und im Rahmen der „illegalen" Einwanderung. Er war jahrelang Landwirt in Kfar Hess und Sekretär der Zitrus-Pflanzer-Vereinigung. Später diente er als Gesandter in der israelischen Botschaft in Venezuela und seit 1970 war er Generaldirektor von „Tnuva-Export".

Eine zweite Nominierung betrifft Menachem Scherman, der zum Generaldirektor des Einordnungsministeriums bestimmt wurde. Der 50jährige Beamte wurde in Riga, Lettland, geboren, war ein Zögling der Nezach-Bewegung des Haschomer Hazair und kam 1945 ins Land. Er diente als Stabsoffizier in der israelischen Armee, gehörte zu den Gründern des Einordnungsministeriums und bekleidete dort, bis er Ende 1971 in den Dienst der Tel Aviver Stadtverwaltung trat, das Amt d. stellvertretenden Generaldirektors, berichtet unser HM-Korrespondent.

BUDGET DER SENDEBEHOERDE

(HM) — Das Kabinett bestätigte den Budget-Voranschlag der Sendebehörde für 1974/75 in Höhe von IL 150,5 Millionen. Die Regierung musste sich dringlich mit diesem Thema beschäftigen, da der Voranschlag, laut Gesetz, unverzüglich dem Finanzausschuss der Knesset vorgelegt werden muss. Daher begnügten sich die Minister mit einer ganz kurzen Budget-Debatte. Auf Anregung des Ministerpräsidenten wurde beschlossen, auf einer der kommenden Sitzungen dem Thema der Fernseh- und Rundfunk-Sendungen eine ausführliche Debatte zu widmen.

Totale Sonnenfinsternis am 21. Juni

Eine totale Sonnenfinsternis, die allerdings gut nur vom Indischen Ozean, von Neuseeland u. Australien aus beobachtet werden kann, wird sich am Freitag, den 21. Juni ereignen und auch von Israel aus nicht gesehen werden. An diesem Tag erreicht das Tagesgestirn den Sommer-Sonnenwendepunkt. An diesem längsten Tag des Jahres ist der Wendepunkt *überschritten* und die Tage werden allmählich wieder kürzer werden.

Nach der Juni-Finsternis wird sich am 21. November 1974 *früh abends eine totale* Mondfinsternis ereignen. Sonnen- und Mondfinsternisse wiederholen sich (während eines langen Zeitraumes) im Saros-Zyklus von 18 Jahren und 11 Tagen. Die Reihe, welcher d. diesjährige Juni-Sonnenfinsternis angehört, (die teilweise auch am 4. Juni beobachtet wurde) begann im Jahr 1379: alsdann ereigneten sich *in dieser Serie*, im Zeitraum von 1505 bis 1938, 25 totale Finsternisse. Seit 1956 sind die Finsternisse dieser Reihe abnehmend partiell; die *letzte* wird am 28. Juli 2064 eintreten.

Staatsangestellte werden für Befestigungsarbeiten angeworben

(HM) — Die Regierung beschloss, Freiwillige für den Bau von *Befestigungen* am Sicherheitszaun der Nordgrenze aus den Reihen der Staats — und anderen öffentlichen Angestellten anzuwerben.

Der Staatsbeamten-Kommissar wurde ermächtigt, die organisatorischen Aspekte dieses Projekts zu koordinieren. Bekanntlich ging die Initiative, die Nordgrenze mit Hilfe freiwilliger Arbeitskräfte zu befestigen, vor einigen Wochen von der Histadrut-Zentrale aus.

Die Regierung beschloss, ein Auslieferungsabkommen zwischen Israel und dem Königreich Lesoto (in Südafrika) zu bestätigen. Die Initiative kam von der Regierung von Lesoto, die parallele Abkommen mit *zahlreichen anderen Staaten* unterzeichnet hat.

Landwirtschaftsminister Usan wurde vom Kabinett ermächtigt, den Verkauf von Böden der staatlichen Bodenbehörde ohne Genehmigung des Ausschusses der Wirtschaftsminister zu bewilligen, wenn das betreffende Gelände nicht mehr als einen Dunam Fläche hat und seine Kaufkraft nicht IL 15.000 übersteigt. Bislang mussten alle Bodentransaktionen dem ministeriellen Ausschuss zur formellen Bestätigung vorgelegt werden.

Zum Schluss der Sitzung beschlos die Regierung, einen Gesetzesantrag über den Reservedienst in der Armee (der die Besoldung von Reservisten betrifft) der Knesset unverzüglich zur Bestätigung zu unterbreiten, da das bestehende Reservistensold-Gesetz am Ende dieses Monats abläuft. Es handelt sich nicht um eine automatische Verlängerung, sondern um eine Abänderung, doch ist das neue Gesetz dem bisherigen sehr ähnlich.

Ursprünglich wollte *die* Regierung heute eine weitere Sondersitzung abhalten, doch ist sie wegen der für heute anberaumten Vormittagssitzung der Knesset von dieser Absicht abgekommen. Die nächste Regierungssitzung dürfte übermorgen oder erst — wie gewöhnlich — am kommenden Sonntag stattfinden.

Gestern abend war noch unklar, ob die heutige Knessetsitzung mit der Erklärung des Ministerpräsidenten in Zusammenhang mit dem Nixon-Besuch oder mit einem beantragten Misstrauensvotum der Oppositionsparteien eröffnet wird. Sowohl die Regierung, wie auch die Opposition wandten sich mit respektiven Vorschlägen an den Vorsitzenden der Knesset, der darüber zu entscheiden hat.

Jizchak Rabin traf gestern vorabend mit den Führern des Likud, der Religiösnationalen und der Tora-Front im Zusammenhang mit der heutigen Knessetsitzung zusammen.

SCHWERER VERKEHRSUNFALL

Bei Givat Olga kam es zu einem schweren Verkehrsunfall, bei dem fünf Personen schwer verletzt wurden. Ein Tender, den ein Chauffeur aus dem Drusendorf Kisra im Westgalil lenkte, *überschlug sich*, als *ein* Privatwagen aus der Gegenrichtung kam, dem er ausweichen wollte. Drei Insassen des Tenders und zwei Passanten, die an den Bergungsarbeiten teilnahmen, erlitten schwere Verletzungen. Drei andere Leute wurden leicht verletzt.

SECHS PERSONEN AUS EL ARISCH IN HAFT

Die Polizei von Gaza nahm sechs Personen aus El Arisch fest, die unter dem Verdacht stehen, Telefon — und andere Drähte gestohlen zu haben. Die Polizei fand 20 Tonnen Drähte in einem Versteck.

AM SCHABBAT: Hakoah-Kfar Saba

(AY) — Das letzte dramatische Ringen gegen den Abstieg aus der Nationalliga wird am kommenden Schabbat ausgetragen. Hakoah Makkabi Ramat Gan tritt gegen Kfar Saba. Makkabi Haifa gegen den Hapoel Jerusalem, Hapoel Tel Aviv gegen Makkabi Petach Tikwa und der Hapoel Chedera gegen Netania an. Hapoel Beer Schewa spielt gegen Makkabi Jaffa.

WM 74

Gestern fanden folgende Spiele statt: BRD-Australien: Brasilien-Schottland; DDR gegen Chile und Jugoslawien-Zaire. Heute *spielen Holland gegen* Schweden, Uruguay-Bulgarien: Haiti-Polen und Italien-Argentinien. Das letztere Spiel wird von *unserem Fernsehen von 20.25 Uhr* an direkt übertragen.

Zwei Ausweisungen

Zwei Ausländer wurden wegen krimineller Vergehen ausgewiesen. Es handelt sich in beiden *Fällen um Franzosen, die* sich wegen Einbruches und Besitz von Rauschgift zu verantworten hatten.

Sicherheitsmassnahmen in Kaitanot

Die Tel Aviver Stadtverwaltung wird IL 350.000 für Sicherheitsanlagen in Kinderferienheimen zur Verfügung stellen. Dies wurde gestern auf einer Pressekonferenz von Jizchak Arzi, dem stellvertretenden Bürgermeister, bekannt gegeben. Die Massnahmen werden in Zusammenarbeit mit der Polizei ergriffen. 12000 Kinder werden *den Sommer in städtischen* Kaitanot verbringen.

LOTTO-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Lotto-Ziehung 25/74 wurden die Ziffern 2, 5, 11, 32, 36, 37 und Zusatznummer 22 *gezogen. (Ohne* Gewähr).

Pinchas Sapir wird Vorsitzender der ZO

MdK Pinchas Sapir ist gestern zum Vorsitzenden der Leitung der Zionistischen Weltorganisation gewählt worden. Cherut-Hazohar und der Weltverband der Allgemeinen Zionisten enthielten sich der Stimme.

Arie Dulczin, der bisher als amtierender Sochnut-Vorsitzender amtiert, wird heute das Amt an Sapir übergeben, der heute *zum Vorsitzenden* der Jewish Agency und zum Leiter der Alija- und Einordnungsabteilung gewählt werden wird.

Dulczin unterbreitete der in Jerusalem tagenden Jahresversammlung der Jewish Agency den Budget-Voranschlag in Höhe von 710 Millionen Dollar für das Finanzjahr 1974/75.

Dulczin erklärte, Aufgabe der Sochnut werde es sein, für Jugendeinwanderung, für verstärkten Wohnbau, für Neueinwanderer und für eine Hebung *des sozialen Niveaus der* neueingewanderten Menschen zu sorgen. Das Budget werde 550.000 Menschen in Israel zu*gute kommen. Ein Grossteil die*ser Menschen wird in den letzten zwei Jahren von der Jewish Agency in verschiedenen Hinsichten unterstützt. *Dulczin* forderte das Weltjudentum auf, für diese Zwecke eineinviertel Milliarden Dollar zu spenden, damit die *Pläne* der Jewish Agency verwirklicht werden können. Trotz des Oktoberkrieges ist die Jewish Agency allen Verpflichtungen nachgekommen, sagte der Generaldirektor der Agency, Mosche Rivlin. So wurde zum Beispiel beschlossen, 4600 Kinder aus Armenvierteln in die Institutionen der Jugendalija aufzunehmen. 3500 sind bereits aufgenommen worden. Vier Berufsausbildungszentren nehmen die Arbeit auf. Ausserdem werden zehntausende Kinder in Kaitanot den Sommer verbringen. Neun *Industrieviertel sind in* Neusiedlungen errichtet worden.

114 Delegierte stimmten für Sapir, unter ihnen auch der RNP-Vertreter.

ASYL FUER DRUSEN GEFORDERT

Der Sekretär des Amnesty-Verbandes, Mosche Barnea, wandte sich gestern in einem Telegramm an Ministerpräsident Jizchak Rabin mit der Bitte, den Bewohnern der drei Drusendörfer der „Ausbuchtung" Asyl in Israel zu gewähren, da sie seitens der Syrer Repressalien befürchten. Barnea ersuchte auch, die Regierung solle für die Repatriierung von zwei Bewohnern aus Bukata intervenieren, die während des Oktoberkrieges nach Syrien entführt worden waren und bisher in Gefangenschaft gehalten werden.

aus dem Lande

Zwi Simanowitz, ein 17jähriger aus Jerusalem, fand den Tod, als er in der Wüste Jehuda in 60 Meter Tiefe fiel. Vorgestern hatte sich der Verunglückte mit einem Freund aus der Netiw Meir-Jeschiwa zu einem Ausflug in die Wüste begeben. Die beiden hatten im Nachal Chasfa ein Seil an einem Felsen festgemacht. Simanowitz wollte sich an diesem Seil herablassen, glitt jedoch aus. Sein Freund lief bis zum Mizpe Schalem, von wo aus er einen Hubschrauber alarmierte. Die Leiche wurde im Flussbett des Waadi geborgen. Wie verlautet, hatten sich die beiden auf eigene Faust in die Wüste begeben.

Ein Egged Autobus ging in der Garage in Ir Ganim in Haifa in Flammen auf. Ibrahim *Suad, ein 30jähriger Reinigungs*arbeiter aus Schfar Am, der einen Schock erlitt, wurde hospitalisiert. Ursache des Brandes *war ein Terroranschlag*. Der Direktor der Garage hatte zwei Detonationen von Explosionen vernommen. Der Autobuschauffeur berichtete, er hatte vor Einstellung des Autobusses in der Garage einen ihm verdächtig scheinenden Fahrgast beobachtet.

Ein Waggon eines Lastzuges entgleiste auf der Fahrt zwischen Naan und Kirjat Gat. Niemand wurde verletzt. Der Eisenbahnverkehr zwischen Tel-Aviv und Beer Schewa musste in den Vormittagsstunden zeitweise unterbrochen werden.

Die Knesset nahm vorgestern zwei Gesetze auf sozialem Gebiet an. Von nun an kann ein Zuhälter bis Prozessbeginn nicht mehr gegen Stellung einer Sicherheitskaution auf freien Fuss gesetzt werden. Das andere Gesetz ermächtigt ärztliches Personal und Lehrer, das Wohlfahrtsministerium in Fällen zu informieren, wo der Verdacht schwerer Züchtigung oder Misshand*lung von Kindern durch ihre El*tern vorliegt.

BEATE KLARSFELD: ICH SPRECHE FUER SECHS MILLIONEN OPFER

Beate Klarsfeld, die unter der Anklage der versuchten Entführung des ehemaligen *Gestapo-Führers Kurt Lischka* am Freitag vor Gericht stehen wird, erklärte gestern vor dem Koordinierungsausschuss der Antinazi-Verbände, sie werde in Köln als Vertreterin für sechs Millionen Nazi-Opfer stehen.

Wörtlich sagte sie: „Dass dieser Kurt Lischka in meinem Prozess am 25. Juni als Zeuge gegen mich aussagen wird, dass ich also vor dem Richter und er auf der anderen Seite stehen wird, heisst, ich bin die Verbrecherin und er ist der ehrenwerte deutsche Bürger".

Josef Poltis vom Koordinierungsausschuss gab bekannt, der Ausschuss setze sich für Beate Klarsfeld im Namen aller Nazi-Bekämpfer ein.

Weiter grosse Nachfrage nach indexgebundenen Papieren

Grosse Nachfrage herrschte gestern vor allem nach indexgebundenen Papieren. Hierbei wurde ein Umsatz in Höhe von 16 Millionen IL getätigt.

Der Natad-Dollar (IL 4.98) blieb unverändert. Die Nachfrage belief sich auf 160.000 Dollar.

Das Interesse für Aktien war unbeträchtlich. Dies kam be*sonders zum* Ausdruck, dass nicht einmal die Mitteilung der Delek-Gesellschaft über die Verteilung eines 20%igen Bonus an *ihre* Aktionäre *besonderes* Interesse auslöste.

Gerüchte kursieren über die Möglichkeit, unser Israelpfund in eine „Schekelwährung" umzuwechseln, gleichzeitig eine Zwangssteuer auf Bargelder, Besitz, Wertpapiere etc. einzuführen. Die Ungewissheit in Finanzkreisen hat zu verschiedenen Spekulationen Anlass gegeben. Vor allem wird das System der Geldanlage zu je einem Drittel in indexgebundenen Papieren, in Dollargebundenen Papieren and in Aktien gehandhabt.

Aus dem Ausland wird berichtet: Ein kg Feingold wurd bei Degussa, Frankfurt, u 13.000 DM gehandelt. Der Bösenkurs für 1-kg-Barren beli sich auf 12725 DM plus Mehrwertsteuer. In London koste die Unze 155,50 Dollar. Für e Kilogramm Feinkornsilber w den in Frankfurt 407.60 DM zahlt.

In Frankfurt wird eine D mantenbörse eröffnet. Die rektoren des Diamanten-Börs Vereins werden die Tel Avi Diamantenbörse u. -industrie Israel vom 21. bis 25. Juni suchen.

SCHUHFABRIK „DAFN… ERREICHT REKORDUMSA…

Die Schuhfabrik „Daf die im gleichnamigen Kib liegt und Gummischuhe erz wird in diesem Jahre einen satz von IL 10 Millionen reichen. Der Export in diesem Jahr auf 1,3 Dollar ansteigen

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

OBLIGATIONEN	17.6.1974
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	255
6% Israel Electr. „B" $ linked	150
6% Industrial Devel. Bank Serie 3 $ linked	242.5
5% Dead Sea Works bearer $ linked	151
6½% Zim $ linked	132
Development Loan Serie 140 — 5 year-notes	268
Milve Klita 1961 Index 126,3	279.5
Milve Klita 1962 Index 132,6	266
Milve Klita 1964 Index 138,5	359.5
Milve Klita 1965 Index 110,1	323
Milve Klita 1966 Index 112,6	294.5
Milve Klita 1967 Index 118,9	286
AKTIEN-MARKT	
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	281
I.D.B. Bankholding Ord. sh.	224
Isr.-British Bank bearer	316
Bank Leumi „A" ord. stock	255.5
General Mortg. Bank ord. shares bearer	273
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	285
Hassneh Insurance ord. shares	194
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	262
Delek ord. shares reg.	189
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	222.5
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	354
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	182.5
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	143
Mehadrin	194
Anglo Israel Investment	180.5
Neot Aviv	97.5
Bassco 8% pref. ord. shares reg.	102
Ata „C" ord. reg. shares	131
Dubek	450.5
Photoenicia 8% ord. pref. part. bearer	118.5
Amerikan Israel Papper Mills	315
Assis	231
Elgar Investment bearer	107.5
Ellern Investment Ltd. bearer	202
Paz Investments	108.5
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	105
Discount Bank Inv. bearer	253
Bank Leumi Investment ord. shares	230
Export Bank Investment	115
Clal Industries	205
Naphta Ltd. ord. shares	90
Lappidot ord. shares reg.	178
I.L.D.C. 10% conv. deb.	82
Ata 10% conv. deb.	92
D-Mark per $	2.5100/3
Swiss Fr. per $	02.9855/85
D-Mark	—
Natad (unter Banken)	4.98

TENDENZ AM GESTRIGEN BORSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet
Ohne Obligo

* = ex coup. div. — K = Nur Käufer
** = ex. rights — V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds: fester
Index Bonds: fester
Aktien: schwächer

ISRAEL NACHRICHT[EN]
[ח]דשות ישראל
— Nr. 142 —
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRA[CHE]
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 3…
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 826…
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52

